Nummer 51. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 188.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2 mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 31. Januar 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

Deutsches Reich.

* Der **Kaiser** unternahm gestern früh einen Spaziergang im Thiergarten und fuhr nach Beendigung desselben nach dem Auswärtigen Amte, um mit dem Staatssekretär, Staatsminister Freiherrn Marschall von Bieberstein zu konferiren. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, hörte Se. Majestät den Vortrag des Kriegsministers Wronsart von Schellendorff und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinets, General der Infanterie von Hahnke.

* Am Schlusse eines Artikels „Blinder Eifer", in welchem die jetzt umlaufenden Gerüchte aller Art, von einer bevorstehenden großen Vermehrung der Flotte, von Konfliktsgelüsten usw. besprochen werden, theilt die „Voss. Ztg." mit, daß der **Rücktritt des Staatssekretärs v. Bötticher** sicher sei. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wurde bereits der Staatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, von Puttkamer genannt. Das „W. T. B." dagegen meldet, daß von einem Rücktritt des Herrn v. Bötticher an maßgebender Stelle nichts bekannt sei. Dasselbe Blatt fordert, die deutsche Regierung möge eine Vertretung zu der im März in Boma (Congostaat) stattfindenden Gerichtsverhandlung gegen den Kommandanten Lothaire, der der Ermordung des englischen Händlers Stokes angeklagt ist, entsenden. — Der Berliner Berichterstatter der „Daily News" will erfahren haben, der Kaiser habe nach seinem Telegramm an den Präsidenten Krüger hunderte von beleidigenden anonymen Briefen aus England erhalten. Anfänglich habe der Kaiser seine Entrüstung geäußert, später aber die Sache humoristisch aufgenommen und befohlen, die Briefe aus England nicht mehr zu öffnen.

* **Allerhand Krisengerüchte** durchschwirren gestern wieder einmal die Reichshauptstadt. Zunächst hieß es, daß Fürst Hohenlohe der Bürde der Preußischen Ministerpräsidentschaft müde sei und daß dieser Theil seiner Funktionen auf den früheren Ministerpräsidenten und Minister des Innern Botho Grafen zu Eulenburg übergehen werde. Andere meinten wieder, der Reichskanzler wolle zurücktreten und schon nannte man die Namen der in Betracht kommenden Nachfolger: Graf Wartensleben, der bekannte General a. D., und Fürst Hatzfeldt-Trachenberg, Oberpräsident von Schlesien, wurden als Nachfolger des gegenwärtigen Reichskanzlers genannt. Daß es sich hier lediglich um Sensationsmache gewissenloser Reporter handelt, braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden. — Einer realen Basis scheint dagegen die gestern in parlamentarischen Kreisen umlaufende Nachricht nicht zu entbehren, daß der Staatssekretär im Reichsmarineamt, Vize-Admiral Hollmann, seinen Abschied eingereicht habe.

* Die Stellung des bayerischen Ministerpräsidenten **Freiherrn von Crailsheim** gilt als erschüttert; als seinen Nachfolger bezeichnet man den früheren Unterstaatssecretair im Auswärtigen Amte in Berlin Graf Berchem, der zugleich mit Bismarck aus dem Reichsdienste schied. Unter dem Grafen Caprivi war er in Ungnade. Fürst Hohenlohe ließ ihm den Botschafterposten in Petersburg antragen, welchen aber Graf Berchem ausschlug. Graf Berchem steht im rüstigsten Mannesalter und hat den Vorzug, in Friedrichsruhe und in Berlin, so lange wenigstens der Reichskanzler Fürst Hohenlohe am Ruder ist, gleicher Beliebtheit sich zu erfreuen. Man erwartet von ihm eine stramme innere Politik, namentlich gegen die Sozialdemokratie.

* **Die Stellung der Konservativen zur neuen Marineforderung** wird in einem Theile der deutschen Presse zur Zeit lebhaft diskutirt; dabei zerbrechen sich einzelne Blätter jetzt schon die Köpfe, wie die Konservative zu dieser Frage sich stellen würden. Wir können die Besorgten in dieser Beziehung beruhigen. Bis jetzt ist die Frage einer Flottenvermehrung an unsere Partei noch in keiner Weise herangetreten, sie hat also keinerlei Ursache, sich damit zu beschäftigen. Sollten derartige Forderungen gestellt werden, so wird die konservative Partei ihren Grundsätzen gemäß gewissenhaft die Sache prüfen und nach besem Ermessen dazu Stellung nehmen.

* **Die braven Großstadtpolitiker.** Der Berliner Oberbürgermeister hat wieder einmal eine „hervorragende" Rede gehalten. Zur Kaisergeburtstagsfeier äußerte Herr Zelle nämlich u. A.:

„Von unten auf drängt sich ungestüm die soziale Frage empor und oben wirbeln ebenso ungestüm die Strömungen der Sonderinteressen, die vom Staate, d. h. von den andern Schichten der Bevölkerung, ihre besondere Befriedigung verlangen. Wir, als Stadtbürger, fordern keinerlei Bevorzugung für uns."

Die braven „Stadtbürger", wie selbstlos und bescheiden sie sind. Sie verlangen „keinerlei Bevorzugung," doch sträuben sie sich mit aller Gewalt zur Anerkenntniß, daß auch die Landleute und Kleinstädter das Recht auf Existenz haben. Vertretung von „Sonderinteressen" nennen die Berliner Großstadtpolitiker das Verlangen der durch die Freihandelsprivilegien, die nur denjenigen „Stadtbürgern" zu gute kommen, in deren Namen Herr Zelle sprach, bedrückten und in ihrem Fortkommen bedrohten Landwirthe und Gewerbetreibenden nach Gerechtigkeit. Sonderinteressen sollen es sein, wenn im Interesse der Staatserhaltung dem Untergange ganzer Stände, die der Großstadtpolitik zum Opfer zu fallen im Begriff stehen, gewehrt werden soll. Die braven Zelleschen „Stadtbürger" fordern „keinerlei Bevorzugung; wozu auch? Die Bevorzugung, die sie seit Jahren genießen, würde ihnen allenfalls auch in Zukunft „genügen"; mehr brauchen sie ja keineswegs zu „fordern". Daß durch den Fortbestand des heutigen Zustandes aber der Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gefordert würde, kann aber gerade Herrn Zelle nicht unbekannt sein, da in seinem „rothen Hause" die sozialdemokratischen „Stadtväter" sich unaufhaltsam mehren. Das ist aber keine Sonderinteressenpolitik, die die selbstlosen und bescheidenen „Stadtbürger" auf Kosten ganzer produzirender Stände treiben!

* Gegenüber dem in der Presse zu Tage tretenden Gerüchte über ein **Volksschul-Gesetz** erfahren die Berl. Neust. Nachr. aus berufenen Kreisen, daß der Kultusminister in dieser Beziehung auf bestimmten Widerspruch an höchster Stelle gestoßen ist.

* Gestern fand ein **konservativer Parteitag für Berlin** statt; auf der Tagesordnung standen folgende Reden: 1) Welche Stellung hat die konservative Partei in den wirthschaftlichen und sozialpolitischen Kämpfen der Gegenwart einzunehmen? Referent: Abgeordneter v. Puttkamer-Plauth. 2) Ueber den Handwerkerstand. Referent: Abgeordneter Jacobskötter.

* Die Conserv. Corresp. veröffentlicht folgende parteioffiziöse **Erklärung.**

„Von gegnerischen Blättern werden einige Aufsätze in der „Pommerschen Reichspost", die auch von der Zeitung „Das Volk" zur Unterstützung ihrer gegen die konservative Partei gerichteten Angriffe herangezogen worden sind, als im Zusammenhange mit der Parteileitung der pommerschen Konservativen stehend bezeichnet. Wir sind demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß die pommersche konservative Parteileitung den erwähnten Artikeln, insonderheit auch der Forderung, einen allgemeinen konservativen Parteitag einzuberufen, fern steht, und daß sie die Tendenz jener Aeußerungen auf das Entschiedenste mißbilligt."

* **Lebhaft kommentirt** wird augenblicklich in Berliner Handelskreisen ein vorgestern erschienener Artikel eines dortigen Lokalblattes, das von gewaltigen Rüstungen Rußlands, die sich gegen Armenien resp. auf einen Einmarsch zum kommenden Frühjahr richteten, zu melden wußte, der jedoch offiziös resp. halboffiziös einem sehr baldigen Dementi versiel. Eigenartig an der ganzen Affaire, auf die wir wohl noch zurückgreifen werden, daß drei Blätter Europas, die Wiener Allgem. Ztg., die Daily News und eben das Berliner Lokalblatt die Nachricht übereinstimmend brachten, ein Umstand, der seine Erklärung darin findet, daß diese drei Zeitungen in der Person eines Berliner Journalisten zusammenhängen. Wie weit Kurstreibereien eine Rolle bei der Abfassung der Tartarennachricht gespielt haben, dürfte vielleicht die von dem Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft anhängig gemachte Untersuchung ergeben.

* Die durch die Blätter gehende Meldung des Oldenberg'schen Parlamentsberichts, daß der Schluß der Rede des Abgeordneten **Bindewald** auf den Trübinen zur rechten des Präsidenten mit Händeklatschen beantwortet worden sei, wird von Ohren- und Augenzeugen als unwahr bezeichnet.

* Als Nachfolger des verstorbenen **Oberbürgermeisters von Danzig**, Dr. Baumbach, ist dem Vernehmen nach der jetzige Oberbürgermeister von Posen, Witting, in Aussicht genommen.

Parlamentarisches.

Nachdem kürzlich der Staatssekretär des Reichsschatzamtes erklärt hat, er halte die Regelung des **Schutzes der Forderungen des Bauhandwerks** gegenüber den Bauunternehmern von Reichswegen für nicht möglich und auch für nicht nöthig, weil nicht überall in dieser Beziehung Mißstände, wie z. B. in Preußen und da wieder besonders in Berlin, herrschten, besteht die Absicht, durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses die preußische Staatsregierung zu veranlassen, in dieser Beziehung gesetzliche Maßregeln zu erlassen. Die Angelegenheit hat bereits im vorigen Jahre die Justizkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt und damals haben die Regierungskommissare bei der Kommissionsberathung Vorschläge gemacht, wie die Sache am erfolgreichsten angefaßt werden dürfte. Die Kommission beschloß darauf zu empfehlen, zwei auf die Frage bezügliche Petitionen, die ihr zugegangen waren, der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Jedoch wurde die Sache damals nicht zum Abschluß gebracht, weil es nicht mehr gelang, den Kommissionsbeschluß auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen. Zu diesen beiden Petitionen des Vorjahres ist nun noch eine dritte gekommen, und diese ist bereits auf die Tagesordnung der ersten Sitzung der Justizkommission gesetzt, die morgen zusammentreten wird.

In der **Budgetkommission des Reichstags** wurde gestern die Berathung des Extraordinariums des Militäretats fortgesetzt. Für einen Land- und Wasserübungsplatz, sowie für Neubauten zur Unterbringung des Brückentrains und der Telegraphenabtheilungen eines Pionier-Bataillons in Spandau werden die geforderten 680 000 Mk. bewilligt, ebenso die erste Rate für eine Kavallerie-Kaserne in Torgau, in Höhe von 150 000 Mk. (Gesammtkosten 2 190 000 Mk.). Bewilligt wird auch der Neubau einer Kaserne in Ostrowo gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Die erste Rate beträgt 50 000 Mk. bei einer Gesammtforderung von 531 000 Mk.

— Im Abgeordnetenhause wird am 1. Februar die **Bankommission** zusammentreten, um die Etatsansätze für das neuerbaute Geschäftsgebäude zu prüfen und die sonst erforderlichen Anordnungen für die Bauleitung zu treffen.

Die **Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** hat die Etats der Domänen- und Forstverwaltung unverändert genehmigt, sowie die Nachweisungen der bei der Domänenverwaltung 1894/95 vorgekommenen Flächen-Zu- und Abgänge, über die Ergebnisse der 1895 nachtlos gewordenen Domänenwerke und in Betreff der Forstverwaltung für erledigt erklärt.

Deutscher Reichstag.

Beim Beginn der gestrigen Sitzung, in der die zweite Berathung des Etats fortgesetzt wurde, waren nur zwölf Abgeordnete anwesend!! Auch heute unterließ es der Präsident, den Abg. Auer wegen seiner gestrigen unflätigen Ausfälle gegen den Fürsten Bismarck zu rügen, obwohl es bisher Sitte gewesen ist, daß der Präsident des Reichstages eine Beleidigung Abwesender nicht ungerügt ließ. Der Zentrumspräsident scheint die Ehre des Fürsten Bismarck nicht so hoch einzuschätzen als die anderer Menschenkinder. — Zum Kapitel Ober-Seeamt nahm der Abg. Metzger (Hamburg, Soz.) das Wort, der die sozialpolitische Fürsorge der Regierung für das Seemannswesen bemängelt und die Zustände auf den Schiffen größerer Gesellschaften tadelt. — Staatssekretär v. Bötticher weist diese Vorwürfe als unzutreffend zurück. Die Behauptung des Vorredners, daß die Schiffe des Norddeutschen Lloyd und der Hamburgischen Packetfahrt-Gesellschaft an Reinlichkeit und Besatzung viel zu wünschen übrig lassen, sei vollständig haltlos. Unter dem Beifall des Hauses konstatirt er, daß die Schiffe jener Gesellschaften bei den Kanalfeierlichkeiten an Prompthheit des Dienstes und an Sauberkeit bis in den kleinsten Winkel hinein musterhaft gewesen seien. Auf Zuruf von den Sozialdemokraten erwidert der Staatssekretär: Ich bin auch privatim auf den Schiffen gefahren und habe dieselben Erfahrungen gemacht. Meine Augen sind mir in diesem Falle werthvoller, als die Klagen irgend eines Anonymus. Gehen Sie selbst hin und prüfen Sie erst, was man Ihnen zuträgt, und Sie werden die Ueberzeugung erlangen, daß diese Bemängelungen unzutreffend sind. — Der Nationalliberale Jebsen schloß sich dem Minister, namentlich in Bezug auf die letztgemachten Darstellungen an; wenn übrigens über die Schiffsbemannung der beiden genannten Gesellschaften hie und da mit Recht Beschwerde geführt werde, so werde doch an diesem Uebelstande auf gesetzlichem Wege nur wenig geändert werden können. Abg. Freese von der freisinnigen Vereinigung vertheidigte gleichfalls die Gesellschaften und erklärte die Vorschläge des sozialdemokratischen Redners für eine verstärkte staatliche Kontrole für überflüssig. Auf die neuerdings vorgekommenen Seeunfälle eingehend, führte Redner auf Grund eines Schiffsberichts vom Lloyddampfer „Prinz Heinrich" Klage über die mangelhafte Befeuerung (d. s. Leuchtfeuer und Leuchtthürme) des südlichen Theiles des Rothen Meeres. Abg. Frhr. v. Stumm vermochte sich den beiden Vorrednern in Bezug auf die Schiffssicherheit nicht bedingungslos anzuschließen; er hält eine verschärfte Kontrole für sehr wohl angebracht und durchführbar.

* * *

27. Sitzung vom 30. Januar.

Am Bundesrathstisch waren Staatsminister Dr. v. Boetticher und Staatssekretär Nieberding erschienen. Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wurde bei Kap. 8 „Entscheidende Disziplinarbehörden" fortgesetzt. Das Kapitel wird genehmigt. Beim Kapitel „Behörden zur Untersuchung von Seeunfällen" kommt Abg. **Metzger** (Soz.) auf die Wünsche wegen der Reform der Seemannsämter und Abänderung der Bestimmungen über die Schiffsmannschaften zurück. Namentlich müßte die Vollmacht der Seemannsämter erweitert werden, um Schiffsunfälle strenger zu untersuchen und zu bestrafen. Auch der Bau der Schiffe müßte sorgfältiger überwacht werden. Die Schaffung eines Reichs-Seeamtes werde immer nothwendiger. Die Privatkontrolle der Seeberufsgenossenschaften nütze wenig, ebenso wenig die der Versicherungsgesellschaften. Die Zahl der Mannschaften stehe zur Zahl der Rettungsboote an Bord der großen Dampfer in keinem Verhältniß, wie überhaupt die Rettungsvorkehrungen noch ganz ungenügend seien. Redner bringt einen Fall beim Norddeutschen Lloyd zu Sprache, der den nach Asien bestimmten Dampfer „Stettin" betrifft. Vor der Abreise habe man Bootsmänner abgeholten, bei denen der Reichskommissar rügte, daß in den Booten weder Wasser noch Brot vorhanden war. Trotzdem sei des Schiff mit den Booten alsdann in See gegangen, ohne daß eine Abänderung erfolgt wäre.

Staatsminister **Dr. von Bötticher** bemerkt dem gegenüber, die Verwaltung werde nicht ablassen, auch auf diesem Gebiete Reformen anzubahnen. So sei eine Novelle zur Seemannsordnung ausgearbeitet, die der Begutachtung von praktischen Seeleuten harre. Eine Korrektur des Seeunfallgesetzes sei bisher nicht in Aussicht genommen, auch noch nicht angeregt worden. Die Kompetenz der Seeämter könne man nicht ohne Weiteres erweitern, da ihnen vornehmlich die Eruirung der Seeunfälle und eventuell die Entziehung des Patents zustehe. Wirkliche Strafen habe man mit Recht den ordentlichen Gerichten überlassen. Die Schaffung eines Reichs-Seemannsamts und einer Reichs-Zentralkontrolle entspreche kaum einem Bedürfniß. Höchstens könne man den Schiffsbau unter eine staatliche Aufsicht stellen. Man habe den Versuch gemacht, die Kontrolle von privater Seite auszuüben seitens der See-Unfallberufsgenossenschaft und des Germanischen Lloyd, und der Versuch sei ziemlich günstig ausgefallen. Trotzdem werde die Einführung einer Reichskontrolle erwogen. Der Fall beim Norddeutschen Lloyd, falls er richtig vom Vorredner berichtet sei, liege nicht an der Reichskontrolle, die ja da war, sondern an der Rhederei, es könnte eben überall einmal Ungehöriges vorkommen. Bei der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals habe man allgemein die Anschauung gewonnen, daß auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Packetfahrt Alles in vorzüglicher Ordnung war und für die Mannschaft in bester Weise Vorsorge getroffen werde.

Abg. **Jebsen** (nl.) nahm die deutschen Rhedereien gegen die Angriffe des Abg. Metzger in Schutz. Die Rhedereien hätten doch selbst das Interesse an der Erhaltung ihrer Schiffe und wären Verbesserungen gern zugänglich. Die Staatsaufsicht sei nicht überall durchführbar, wie sollte man es z. B. bei Schiffen machen, die zehn Jahre in China seien? Da müßten eben die Klassifikationsinstitute eintreten. Ein Gesetz über die Bemannung von Seeschiffen sei sehr schwer durchführbar, nicht einmal in England habe man sich an ein solches herangewagt. Die Rheder wären sich ihrer Verpflichtung bezüglich der Verproviantirung u. s. w. voll bewußt.

Abg. **Freese** (Freis. Vgg.) hat einer Untersuchung der Lloydschiffe „Havel" und „Ems" zusammen mit dem Abgeordneten Lenzmann beigewohnt und keinerlei Mängel bemerkt. Auch die Bootsmanöver seien sehr flott von statten gegangen. Was die Bemannung der großen Dampfer anbetreffe, so sei sie für alle Arbeiten völlig ausreichend, nur die kleinen Rhedereien seien genöthigt, ihre kleinen Dampfer mit geringer Besatzung fahren zu lassen. Daß hieraus Schäden entstehen, gebe er zu. Bezüglich der Verproviantirung bestände die größte Ordnung und Aufsicht. Was den Schiffsbau anbetreffe, so hätten die Rheder selbst Bestimmungen über sorgfältigen Bau getroffen und ausgeführt, namentlich hinsichtlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0001

Verwahrung der Schotten. Von einer staatlichen Aufsicht sei nichts zu erwarten. Trotz der staatlichen Eisenbahnen sei es noch nicht gelungen, das bei einem Zusammenstoß so gefährliche Leuchtgas aus den Zügen zu entfernen, während selbst kleinere Schiffe jetzt mit elektrischem Licht ausgestattet sind.

Abg. **v. Stumm** (Reichsp.) stimmt in Bezug auf die einzelnen Beschwerden Meygers den Abgg. Jebsen und Frese zu. Prinzipiell aber sei es allerdings eine Anomalie, daß Bau und Einrichtung von Seeschiffen einer geringeren Staatsaufsicht unterliege, als z. B. eine Kreissäge.

Abg. **Bebel** (Soz.) behauptet dabei, daß die Sicherheitsvorkehrungen beim Lloyd, zumal vor dem Untergang der Elbe, unzulänglich gewesen seien. Seinen Gewährsmann vom vorigen Jahre über erst neuerdings erfolgte Vornahme von Bootsübungen beim Lloyd habe er inzwischen dem Staatssekretär genannt, und jetzt sei dieser Gewährsmann ausgewiesen. Den Staatssekretär treffe natürlich keine Schuld, vielmehr liege diese an der Verquickung der Interessen von Bremer Lloyd und Bremer Senat. Thatsache bleibe, daß vor Allem die mangelhafte Herabbringung der Boote das Unglück mit der „Elbe" so sehr verschlimmert habe. Nach der Anklagerede des Reichskommissars liege auch ein Verschulden des wachhabenden Offiziers vor, der die Dampfpfeife nicht rechtzeitig ertönen ließ. Die Unparteilichkeit des Reichskommissars erkenne er dankbar an. Für die mangelhafte Einübung der Besatzungen spreche auch, daß auf der Elbe überhaupt nur mit drei Booten der Versuch des Herablassens gemacht sei. Auch anderwärts sei die Besatzung nicht genug seefähig. Und da weigere sich die Regierung, sofort eine Reichskontrolle einzuführen! Herr v. Stumm habe ganz Recht, wenn derselbe dazu in Gegensatz stelle, wie groß die Unfallverhütungskontrolle zu Lande sei. Würden die Herren von der Regierung ebenso häufig auf See fahren, wie per Bahn, würden sie anders denken. Redner rügt dann die besondere Rücksichtslosigkeit, mit der die Lloydkapitäne auf See fahren, schildert die Lage der Kohlenzieher und Heizer, die gleichfalls Vorsorge von Reichswegen erheischte und Vorschrift häufigerer Ablösungen. Mit größter Rücksichtslosigkeit hätten im Vorjahre Lloydkapitäne Segelschiffe angetahren, in einem Falle durchschnitten, so daß das Segelschiff sofort sank. Die Art, wie jetzt die Regierung sich zu informiren suche, bei einzelnen Angestellten, helfe garnichts. Deshalb bleibe nichts übrig, als die Befragung der Vertreter der Arbeiterorganisation.

Staatssekretär **v. Boetticher**: Vorredner ist doch wohl nicht unterrichtet genug, um aus allen seinen Einzelheiten die Schlüsse ziehen zu dürfen, die er zieht. Was Vorredner als Ursachen des Untergangs der „Elbe" behauptet — gewisse Verschuldung des Schiffsführers und mangelhafte Handhabung der Boote —, wird durch das Urtheil des Seamts in Bremerhaven nicht bestätigt. Das Seeamt hat auch angenommen, daß die Passagiere sämmtlich geweckt worden waren. Was die Bemannung der Lloyddampfer anlangt, so trifft nach einer mir darüber vorliegenden Uebersicht der Vorwurf des Vorredners in solcher Allgemeinheit nicht zu. Auf der Elbe waren 38 durchgebildete Seeleute, also vier für jedes Boot, das hätte heruntergelassen werden können, ganz abgesehen von der übrigen Mannschaft. Die vom Vorredner erwähnte Ausweisung ist mir völlig fremd geblieben, bis sie vollzogen war. Auch der Lloyd steht zu derselben in gar keinem Zusammenhang. Ursache der Ausweisung ist der Eintritt schärferer Handhabung der Polizeiaufsicht seit einem dort stattgehabten Personenwechsel. Die Polizei hat die Schürer der Agitation gegen diese schärfere Polizeihandhabung ausgewiesen, soweit sie das konnte, soweit dieselben also Ausländer waren. (Lachen links.) Ja, meine Herren! Wir sind ja von Haus aus so gestellt, daß wir unseren Bedarf an Sozialdemokraten im Inlande decken können! Auch die Liebe spielte dabei eine Rolle: Der Ausgewiesene wollte die verwittwete Besitzerin eines Lokals heirathen, wo sozialistische Agitatoren zusammenkommen. (Heiterkeit.) Vorredner hat ferner das rücksichtslose Fahren bemängelt; frühere internationale Verhandlungen haben aber ergeben, daß es doch seine Bedenken hat, Vorschriften über die Fahrgeschwindigkeiten zu erlassen. Man kann doch nicht jedem Schiff einen Controlwagen mitgeben. Die Selbstmorde der Kohlenzieher haben sich verringert, aber wir werden bestrebt bleiben, den bezüglichen Mißständen abzuhelfen. Die Kohlenzieher sind vielfach zu diesem Geschäft ungeeignete Elemente. Es ist daher vorgeschrieben, diese Leute vorher auf ihre Gesundheit genau untersuchen zu lassen. Auf eine Bemerkung Bebels erwiderte Redner noch ausdrücklich, in Deutschland wäre der Steuermann der „Cratie" zweifellos vor den Strafrichter gekommen. Wir sind jedenfalls Willens, nach Möglichkeit die Sicherheit zur See zu erhöhen. Der Norddeutsche Lloyd hat bereits eine Bootsrolle eingeführt, sodaß jeder Matrose weiß, was er im Nothfall zu thun hat. Das Unglück der „Elbe" ist bereits breit genug getreten, lassen Sie es jetzt endlich ruhen! (Beifall.)

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) bestätigt dem Abg. Frese, daß diesen Angaben über die Wahrnehmungen bei dem gemeinschaftlichen Besuch zweier Schiffe des Norddeutschen Lloyd durchaus zutreffend sind und alle Sicherheitsvorkehrungen vorzüglich funktionirt hätten. Er selbst habe in Bremen von zuverlässigen Leuten — nicht aber des Norddeutschen Lloyd — erfahren, der Gewährsmann der Sozialdemokraten über den „Elbe"-Unfall sei kein wirklich seefahrener Mann, sondern einer, der einmal als Kohlenzieher beim Lloyd gefahren und dann wegen Trunksucht entlassen sei. (Lebhafter Widerspruch links.) Protestiren müsse er vor Allem gegen jede Verunglimpfung des Lloydmaterials an Kapitänen: das seien in jeder Hinsicht pflichtbewußte Männer. Angriffen gegen diese entgegenzutreten, gebiete ihm lediglich sein Gerechtigkeitsgefühl.

Abg. **Meyger** (Soz.) widerspricht entschieden den Angaben des Vorredners über den Gewährsmann seiner Partei und tritt nochmals für die Schaffung einer Reichsseebehörde ein. Dabei bringt Redner noch einen Fall von Mißhandlung eines Kohlenziehers auf einem Lloyddampfer zur Sprache.

Abg. **Frese** (freis. Ver.): Ich verwahre noch den Bremer Senat dagegen, daß derselbe sich vom Lloyd beeinflussen lasse, ebenso den Lloyd dagegen, daß er solche Beeinflussung versuche. Weiter nimmt Redner noch die Capitäne des Lloyd in Schutz. Wie wolle Bebel es mit den angeblichen Mißhandlungen der Kohlenzieher vereinbaren, daß eine ganze Anzahl derselben schon 25 Jahre lang beim Lloyd in Dienst ist? Ungutreffend seien auch die Angaben Bebels über rücksichtsloses Verhalten von Lloydkapitänen bei Zusammenstößen auf See. Die betreffenden Kapitäne seien nach erfolgter genauer Untersuchung freigesprochen worden. So schwere Anschuldigungen sollten doch nicht ohne ganz gültige Beweise ausgesprochen werden.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich habe von meinen Behauptungen nichts zurückzunehmen, und Herrn Lenzmann erwidere ich, soviel Gerechtigkeitsgefühl, wie er, haben wir noch lange! Sein Gerechtigkeitsgefühl hätte ihn doch vor Allem abhalten sollen, solche Verdächtigungen gegen unseren Gewährsmann auszusprechen. Die Art, wie dessen Ausweisung von dem Staatssekretär gerechtfertigt wurde, war doch eine recht nonchalante. Will man alle sozialistischen Agitatoren ausweisen, ja, was will man dann mit den agrarischen machen, deren Agitation doch weit die unsrige übertrifft?

Abg. Dr. **Lieber** (Ctr.): Aus Bebels Aeußerungen selber geht hervor, daß in dem Falle die Reichsbehörde, der Reichskommissar, ihre volle Schuldigkeit gethan hat. Auch im Uebrigen, in Bezug auf die Offiziere, lautet das Urtheil des Seeamtes im Wesentlichen entlastend. Auch ich persönlich habe mich davon überzeugt, daß auf den von mir besuchten Schiffen des Lloyd alle Sicherheitsvorrichtungen in bester Ordnung sind. Aber solche Zeugnisse scheinen Herrn Bebel freilich nicht zu passen. Für seine Behauptungen über Rücksichtslosigkeit der Lloydkapitäne hat sich Bebel auf englische Zeugnisse berufen. Das widerspricht, glaube ich, jedem vaterländischen Gefühl! (Beifall.)

Nach einer Entgegnung des Abg. **Metzger** wird ein Schlußantrag angenommen und das Kapitel „Oberseeamt" genehmigt. — Schluß 5¼ Uhr. Morgen, Freitag, 1 Uhr: Fortsetzung der Debatte: Gewerbenovelle.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sechsundzwanzig Redner waren bei Beginn der ersten Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes vorgemerkt. Hoffentlich wird der damit gebotene Kelch nicht bis zur Neige geleert werden müssen. Es wäre dies unverständlich bei einer Vorlage, die den Schwerpunkt ihrer Berathung in der Kommission sucht. Gestern kamen acht Redner zu Worte, zuerst der Minister Dr. Bosse, der sein und seines Kollegen Miquel Werk — er betonte ausdrücklich die Solidarität — warm empfahl, aber auch die Verbesserungsfähigkeit der Vorlage anerkannte. Es war vorauszusehen, daß der Kultusminister die „Frage" eines allgemeinen Schulgesetzes berühren würde, und er that das, indem er bemerkte, das Ergebniß der Berathung der zweijährigen Schulvorlage sei der Ueberzeugung gewesen, daß die Zeit für ein solches Gesetz nicht gekommen sei. Der Minister erkannte an, daß der Entwurf nur eine bescheidene Lebensstellung der Lehrer sichere, aber bei 63000 Lehrern seien die dazu erforderlichen Summen enorm. Die Bedenken wegen der Benachtheiligung der Großstädte glaubte der Redner mit der Auffstellung zerstreuen zu können, daß die Schulausgaben in den Städten 89 Proz., auf dem Lande 320 Proz. der Einkommensteuer betrügen, eine Berechnung, deren Grundlagen bekanntlich nicht unangefochten sind. Der Abg. Dr. Dittrich (Ctr.) verachtete die Ungleichheit der Behandlung von Städten und flachem Lande nach der gründlichen Prüfung auf ihre Zulässigkeit bedürftig und bemängelte die Bestimmung, welche die Gewährung von Alterszulagen von der — außerdienstlichen wie dienstlichen — Führung der Lehrer abhängig macht. In der Hauptsache bemerkte der Redner, die Meinungen darüber, ob die Regelung einer Einzelmaterie des Schulwesens verfassungsmäßig zulässig sei, seien in seiner Fraktion getheilt. Das Zentrum werde von der Regierung eine Erklärung verlangen, in welcher Richtung sie die Entwicklung des Schulwesens anstrebe; befriedige die Auskunft nicht, so würde die Partei sich ablehnend verhalten. Letztere mache ferner zur Bedingung, daß Staatsunterstützung nur den Gemeinden gewährt werden, die ihr Unvermögen nachgewiesen hätten. Abg. Seyffardt (natlib.) begrüßte in der Vorlage die Erfüllung der alten Forderungen seiner Partei, Zuständen ein Ende zu machen, die des Schulstaates Preußen unwürdig seien. Die Städte so zu behandeln, wie der Entwurf wolle, ginge nicht an, sie hätten ihre mangelnde Leistungsfähigkeit dargethan und müßten daher auf Grund der Verfassung Berücksichtigung finden. Abg. v. Hendebrand u. d. Lasa (kons.) bedauerte, nicht ein allgemeines Schulgesetz vor sich zu sehen, erkannte aber an, daß die isolirte Regelung der Besoldungsverhältnisse zulässig und durchführbar sei. Finanzminister Dr. Miquel suchte die Entziehung der Zuschüsse an die Städte vornehmlich mit der stärkeren Belastung des flachen Landes durch die Kommunalbesteuerung zu rechtfertigen. Nachdem noch Abg. Tyschoppe (frk.) das Gesetz im Ganzen und in vielen Einzelheiten günstig beurtheilt, wurde die Berathung auf Morgen vertagt.

* * *

8. Sitzung vom 30. Januar.

Präsident Köller eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Ministertisch war Kultusminister Dr. Bosse und Finanzminister Dr. Miquel erschienen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

Kultusminister **Dr. Bosse** bemerkt einleitend, nach seiner persönlichen Ansicht sei es nicht nöthig und nützlich, daß, wenn ein Minister eine wichtigere Vorlage einbringe, er sie vor dem Hause mündlich eingehend motivire. Trotzdem wäre es natürlich, wenn er diesem vom Abgeordnetenhause so nachdrücklich geforderten Gesetze, dem Kind seines Herzens, nicht einige Worte mitgeben wolle. Es könnte auffallen, daß dieses Besoldungsgesetz allein und nicht zusammen mit einem Volksschulgesetz eingebracht sei. Er glaube aber nicht, daß er dazu kommen werde, ein allgemeines Volksschulgesetz vorzulegen, auch halte die Staatsregierung die gegenwärtige Zeit dazu nicht für geeignet, um neue leidenschaftliche Kämpfe heraufzubeschwören. Dagegen dürfe man nicht länger zögern, die Besoldungen der Lehrer aufzubessern und einheitlicher zu gestalten. Er halte es für die dringendste Aufgabe des Unterrichtsministers, endlich hier einzugreifen. Ein gangbarer Weg wäre, dank der Hülfe des Herrn Finanzministers gefunden. Er müsse aber der Behauptung entgegentreten, als wenn er gern noch mehr für die Lehrer hätte thun wollen, der Finanzminister aber unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt hätte. Das Gegentheil sei der Fall, der Herr Finanzminister sei ihm aufs Freundlichste entgegengekommen und er erklärte sich mit ihm vollständig solidarisch. Es sei in dem Gesetz auch für die billigeren Orte den Lehrern ein Minimaleinkommen garantirt worden, aber man mußte sich darauf beschränken, den Lehrern eine bescheidene Lebenshaltung zu ermöglichen. Selbst wenn man jedem Lehrer nur 100 Mark Zulage gewähren wollte, so bedeute dieses bei 63 000 Lehrern rund 6 Millionen Mark. Es heiße also vorsichtig sein. Man habe deshalb den Schwerpunkt nicht auf das Minimalgehalt, sondern auf Dienstalterszulagen legen müssen. Es werde behauptet, die Vorlage wolle die großen Städte zu Gunsten des platten Landes belasten. Er werde in der Kommission nachweisen, daß eine solche Ungerechtigkeit nicht beabsichtigt sei. Er werde nicht so thöricht sein, sich die großen Städte gleich von vornherein zu Feinden zu machen. Man könne die Schullasten nicht von der Schulpflicht trennen, eigentlich müßte jeder Staatsbürger seine Quote zu den Schullasten beitragen. Das widerspreche aber aller Tradition. Statt dessen habe man die Gemeinden eng an dem Schulwesen betheiligt und damit die glänzendsten Erfolge errungen. Die großen Gemeinden würden bald einsehen, daß man ihnen nur staatliche Zuwendungen entziehe, die ihnen ungerechter Weise zugewandt seien (Unruhe im Hause). Die Schullast soll vertheilt werden nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit. Die Verfassung verlange Staatsunterstützung Maßgabe der Leistungsfähigkeit: Nun beanspruchen die Schulausgaben in den Städten 89 pCt., auf dem Lande 320 pCt. der Einkommensteuer. Besonders ungünstig gestalte sich das Verhältniß für das platte Land im Osten. Es sei eine Härte, zu sagen, die Städte tragen ihre Schullast allein, mögen es die ländlichen Orte auch thun; ein Schulgebäude kostet der Stadt wenige Prozente der Einkommensteuer, in einem ländlichen Orte Tausende von Prozenten. Er sei überzeugt, die Schule gelte Allen gleich viel, stehe Allen ohne Parteiunterschied gleich hoch. Deshalb werde er Allen die Hand bieten, ein Werk zu Stande zu bringen, das der Schule und damit dem Vaterlande zum Segen gereichen wird! (Bravo!) Es sind 15 Redner gegen und 11 Redner für die Vorlage gemeldet.

Schluß in der Abendausgabe.)

Telegramme.

Berlin, 31. Januar. Der Amnestieerlaß des Kaisers, der bekanntlich einen Tag vorher, bevor er im „Reichsanzeiger" erschien, vom „Vorwärts" veröffentlicht wurde, beschäftigt gegenwärtig die Behörden. In der Buchdruckerei von Mittler und Sohn, wo bekanntlich der Militärerlaß gedruckt wurde, fand eine eingehende Untersuchung statt. Von jedem Angestellten wurde ein Lebenslauf eingefordert, insbesondere von den vorbestraften Schriftsetzern und Stereotypeuren. Von der Polizei angestellte Verhöre fanden statt, kurzum die Kriminalpolizei hat sich die größte Mühe gegeben, um den Thäter zu ermitteln. Man nimmt an daß der Schuldige sich nicht unter dem Druckereipersonale befindet, sondern daß sich ein Beamter einer Indiskretion schuldig gemacht hat, da bei der Behörde der Erlaß schon einige Tage vor der Veröffentlichung entworfen wurde und Jedem zugänglich war. Fest steht, wie ein Berichterstatter uns schreibt, daß man in der Vorwärtsredaktion nicht weiß, wer der Absender des betr. Schriftsatzes gewesen.

Kiel, 31. Januar. Das Boot des Fischers Leptien aus Woldenburg ist beim Friedrichsorter Leuchtthurm angetrieben. Vater und Sohn sind tot.

Wien, 31. Januar. Die „Politische Correspondenz" erklärt die Auslassungen einer gewissen Presse des In- und Auslandes über eine beabsichtigte Aenderung der Thronfolge-Ordnung als kindische Erfindungen und weist nochmals auf die völlige Grundlosigkeit dieser Kombinationen hin, sowie auf das Unzieinliche, das in der tendenziösen Fortspinnung dieser Gerüchte gelegen sei. Die Behauptung vollends, daß seitens des Ministeriums des Auswärtigen in dieser Beziehung ein amtlicher Schriftwechsel mit den auswärtigen diplomatischen Vertretungen Oesterreich-Ungarns geführt worden sei, sei ein läppischer Versuch, einer Unwahrheit durch eine andere Halt zu verleihen.

Paris, 31. Jan. Im sechsten Stock eines kleinen Hotels starb ein alter Geizhals (Amerikaner). Bei der Durchsuchung seines Nachlasses wurden in einer alten Kiste 2 Millionen Pfund Sterling gefunden.

St. Petersburg, 31. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Gewisse Organe der ausländischen Presse haben in den letzten Tagen äußerst phantastische Nachrichten verbreitet, welche dazu angethan sind, Ueberraschung und Argwohn hervorzurufen, als ob es sich bald um den Plan einer Theilung des türkischen Reiches, bald um ein Bündniß zwischen Rußland und der Türkei handele. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß alle diese Gerüchte nicht die mindeste Begründung haben.

Udahogamus, 31. Januar. (Stephanimeldung.) Gestern Abends 8 Uhr traf Galliano mit seinem Bataillon ein. Galliano war Morgens aus der Umgebung von Hausen aufgebrochen, wo gestern Abend die abgesandte schoanische Armee eintraf. Baratiere war um 1 Uhr vom Lager aufgebrochen, um Galliano entgegenzugehen. Baratieri brachte Galliano die Anerkennung des Königs und Vaterlandes für die Offiziere und verwundeten und eingebornen Soldaten, die bewunderungswürdig durch ihren Geist und ihre Haltung gewesen seien. Galliano führte Waffen, Munition und Gepäck mit sich. Bei ihm befand sich ein Unterführer Makonnens. Die Truppen erwiesen Galliano militärische Ehren

Aus Nah und Fern.

Infolge unglücklicher Liebe in den Tod gegangen. Der bekannte Arzt Dr. Wiwogow, welcher den verstorbenen Zaren einbalsamirte, hat sich vergiftet. Der Beweggrund zu der That war unglückliche Liebe. Der 55-jährige Mann hatte sich in ein ganz junges Mädchen verliebt und ihm einen Antrag gemacht. Die Werbung wurde nicht angenommen. Dr. Wiwogow ging nach Hause und machte seinem Leben ein Ende.

Ein kaiserliches Gnadengeschenk wurde dem Schuhmachermeister Schmidt aus Bromberg zu Theil. Der Mann, welcher an dem Geburtstage des Kaisers ein Alter von 75 Jahren erreichte, hatte an den Monarchen die Bitte gerichtet, ihm an diesem Tage eine kleine Unterstützung zu gewähren, da er durch sein hohes Alter in der Ausübung seines Berufes beschränkt sei. Die eingegangenen Erkundigungen ergaben, daß Schmidt thatsächlich in dürftigen Verhältnissen lebe. Seiner Bitte wurde daher durch Ueberspendung eines größeren Geldgeschenkes gewillfahrt.

Ausgewiesen. Der Inhaber Rokl der Firma H. Dollfus in Mülhausen ist wegen deutschfeindlicher Demonstrationen aus den Reichslanden ausgewiesen worden. Er hatte einen Ballsaal mit einer Abbildung des Belforter Revanchedenkmals dekorirt.

Selbstmordversuch beim Kaiserfestmahl infolge Streitigkeiten mit seinem Vorgesetzten bei dem Kaiserfestmahl machte Hauptmann v. Mantcuffel in Stettin einen Selbstmordversuch. Schwerverletzt wurde er in ein Krankenhaus gebracht.

Ein „Cyklopenkind". Eine äußerst seltene Anomalie wurde in der gestrigen Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft seitens eines als Gast anwesenden Arztes demonstrirt: ein Kind, welches nur wenige Augenblicke nach der Geburt am Leben geblieben war und eine ganz sonderbare Kopfbildung aufwies. Das Haupt war nach oben durch eine enorme Geschwulst vergrößert und — was das Merkwürdigste war — die Stelle der Stirn, die zwischen den Augenbrauen gelegen ist, entbiete eine Höhle, in der ein Augapfel saß. Zu beiden Seiten deuteten zwei schwache Einkerbungen den normalen Sitz der Augen nur schwach an. Die medizinische Wissenschaft hat, an den so naheliegenden Vergleich mit dem vom Sänger der Odyssee geschilderten wilden Polyphem und seine Gesellen anknüpfend, diese Mißbildung „Cyklopenauge" genannt.

Der bestohlene Botschafter. Dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Fürsten Radolin, war im Juni v. J. an Bord des Dampfers „Delos" ein Reisekoffer mit werthvollem Inhalt gestohlen worden. Der Dieb ist nun festgenommen worden. Es ist ein Matrose eines gegenwärtig im Hamburger Hafen liegenden Afrikadampfers, der zur Zeit des Diebstahls in Alexandrien auf dem „Delos" bedienstet war und jetzt wiederum eines Diebstahls beschuldigt wird. Der sofort in Untersuchungshaft abgeführte Thäter hat bereits ein offenes Geständniß abgelegt. Er will zwei Komplizen gehabt haben, welche jedoch nach dem Diebstahl vom Bord desertirt seien.

Ansprache des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen von Pommer-Esche bei Eröffnung der Landwirthschaftskammer.

Die bereits in gestriger Abendausgabe in kurzem Auszug gebrachte Rede bringen wir nachstehend nochmals ausführlicher zum Abdruck.

„Meine Herren! Bei Ihrer ersten Zusammenkunft ist es mir vergönnt, zu Ihnen zu sprechen. Unsere Provinz Sachsen ist seit etwa 50 Jahren zu einer hohen Blüthe in der Landwirthschaft gelangt; in vieler Beziehung ist sie vorbildlich und hahnbrechend gewesen und hat durch eigene Kraft und Thätigkeit unter Mitwirkung eines vorzüglich geleiteten landwirthschaftlichen Centralvereins Großes geleistet.

Leider hat in den letzten Jahren die Landwirthschaft schwer gelitten, es lastet ein Druck auf ihr; je höher das Anlagekapital wird, das in ihr steckt, je größer das Betriebskapital ist, mit dem sie arbeitet, desto größer wird die Gefahr der Verlustrechnung in dieser schweren Zeit.

Wir können uns nicht verhehlen, daß in den letzten Jahren ungeheure Summen in unserer sächsischen Landwirthschaft verloren sind, aber die Landwirthschaft läßt den Muth nicht sinken, mit ungeschwächter Kraft arbeitet sie weiter, um durch Fortschritte in der Erzeugung der Produkte und in deren Verwerthung das landwirthschaftliche Gewerbe wieder zu heben und damit diese festeste Grundlage des Staates ihm zu erhalten. Der landwirthschaftliche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0002

Zentral-Verein unserer Provinz hat 1890 die Anregung gegeben, seiner auf Freiwilligkeit und Opferwilligkeit der einzelnen Landwirthe beruhenden Thätigkeit eine sichere Grundlage durch gesetzliche Gewährung des Besteuerungsrechtes zu geben. Am 30. Juni 1894 wurde dann eine königliche Verordnung erlassen, nach der zum Zweck der korporativen Organisation des landwirthschaftlichen Gewerbes Landwirthschaftskammern errichtet werden können. Wie die Provinz Sachsen erheblichen Antheil an dem Zustandekommen dieses Gesetzes gehabt hat, so ist sie auch, wenn ich nicht irre, die erste Provinz des Landes gewesen, die mit Einstimmigkeit den Beschluß gefaßt hat, eine solche Kammer zu errichten. Durch königlichen Erlaß vom 3. August 1895 wurde dann die Errichtung der Kammer angeordnet; der am 7. Oktober 1895 erlassenen Wahlordnung gemäß sind darauf die Wahlen zur Kammer vollzogen, gegen die Einsprüche nicht erhoben worden sind und gegen die durch die Prüfung der Wahlverhandlungen keine Bedenken sich ergeben.

Die Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen ist ihrer Entstehungsgeschichte nach die erste, die im preußischen Staat zusammentritt. Ich hege das Vertrauen und die Zuversicht, daß sie ihre in §. 2 des Gesetzes vorgesehene Aufgabe voll erfüllen wird, daß sie alle im selben Geist und mit derselben nur auf die praktischen Ziele, die der Centralverein verfolgte, gerichteten Energie die landwirthschaftlichen Interessen der Provinz Sachsen wahrnehmen wird an Stelle des landwirthschaftlichen Centralvereins, aber auf gesicherter Grundlage. Ich und Alle, die mit gewirkt haben, haben das Vertrauen, daß die feste Organisation nicht behindert, sondern gestärkt werden wird. Ich möchte es nicht unausgesprochen lassen, daß der Gedanke staatlicher Bevormundung mir völlig fern liegt, und daß ich wünsche und hoffe, daß die freiwillige Thätigkeit der einzelnen Landwirthe sich gegen die Kammer nicht minder willig und opferbereit als gegen den landwirthschaftlichen Zentral-Verein erweisen wird.

Ich wünsche und hoffe weiter, daß Mittel und Wege gefunden werden möchten, daß das landwirthschaftliche Vereinswesen unserer Provinz und der benachbarten Staaten in ungeschwächter Lebenskraft erhalten bleibt. Es gereicht mir zu besonderer Freude, daß die Staatsministerien zweier Nachbarstaaten, nämlich die herzoglichen Staatsministerien zu Gotha und zu Dessau, mir den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß ihre Hauptvereine auch ferner in gleichem Streben und gleicher Arbeit mit uns verbunden bleiben.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Thätigkeit der Kammer sich für die Landwirthschaft unserer Provinz und des ganzen Vaterlandes förderſam zeigen möge, daß Gottes Segen auf ihrer Arbeit ruhen und die Landwirtschaft wie früher blühen und gedeihen möge.

* Eröffnung der Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen.

II.

Halle, den 30. Januar.

Zu wirklichen Mitgliedern des Vorstandes der Kammer wurden dann, ebenfalls durch Zuruf gewählt die Herren Landeshauptmann von Bismarck-Briest, Amtsrath Elsner-Groß-Rosenburg, Oekonomierath Dietrich-Schwaneberg, Landes-Oekonomie-Rath von Mendel-Halle, Amtsrath, von Zimmermann-Benkendorf, Gutsbesitzer Wesche-Raunitz, Rittergutsbesitzer von Lingenthal-Großkmehlen, Rittergutsbesitzer von Helldorf-Zingst, Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus, Amtsvorsteher Ritze-Kirchheim und Freiherr von Erffa-Werneburg.

Zu Stellvertretern derselben wurden gewählt die Herren Amtmann Nachtigall-Scharpenhufe, Amtsrath Weydemann-Hausneindorf, Amtsrath Henneberg-Wasserleben, Oberamtmann Himburg-Fienrode, Rittergutsbesitzer Rohde-Wachsdorf, Graf Hohenthal-Dölkau, Oberamtmann Osterland-Salzfurth, Landrath von Werder-Halle, Graf von der Schulenburg-Bitzenburg, Rittergutsbesitzer Faber-Felchta und Rittergutsbesitzer von Christen-Werleshausen.

Es wurden dann noch als Mitglieder mit berathender Stimme die Herren Geh. Reg.-Rath von Nathusius-Halle, der bisher Direktor des Centralvereins gewesen, Geh. Ober-Reg.-Rath Prof. Dr. Kühn-Halle, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Maercker-Halle, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Graf Wartensleben, sowie dessen Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Baron von Bülow-Dieskau, Oberamtmann Brause-Winningen und der erste Direktor der Landschaft der Provinz Sachsen, Freiherr von Gustedt, gewählt, sowie beschlossen, dasselbe Recht auch den Vertretern der anhaltischen und gothaischen Regierung zu zu billigen.

Nachdem der Herr Oberpräsident Excellenz von Pommer-Esche dann die Wahlhandlungen zu den Akten der Kammer überwiesen hatte, übermittelte er ein ihm vom Herrn Landwirthschaftsminister zugegangenes Schreiben vom 27. Januar d. J., welches allen zu gründenden Landwirthschaftskammern zugehen wird. Aus dem umfangreichen Schriftstück, welches nun zur Verlesung gelangte, sei hier hervorgehoben, daß der Landwirthschaftsminister der Kammer die besten Wünsche für eine gedeihliche und erfolgreiche Thätigkeit ausspricht und zugleich nachhaltige Förderung der Arbeiten der Kammer, soweit dieselbe nach Verhältnissen ohne Schädigung gleichberechtigter Interessen möglich ist, in Aussicht stellte. Es sei wünschenswerth, wenn die Kammer, da ihre Anträge nicht nur der Zustimmung des Landwirthschafts-Ministers, sondern auch noch anderer Stellen bedürften, so werde ein Erfolg der Arbeit um so mehr gesichert sein, wenn die Anträge sich nicht auf allgemeine Fragen beschränkten, sondern wirklich praktisch durchführbare Gegenstände enthielten. Es sei Werth darauf zu legen, daß die Landwirthschaftskammern sich auf allen Arbeitsgebieten möglichst erfolgreich bethätigen; deshalb möchten dieselben sich nicht der landwirthschaftlichen Interessen-Vertretung allein, sondern überhaupt allen Aufgaben widmen, der bisher die Zentralvereine ihre Arbeiten widmeten. Den Kammern würden in Zukunft nicht nur die Subvention zugeführt werden, welche bisher die Zentralvereine erhalten hätten, sondern im Bedürfnißfalle werde, wenn die vorhandenen Mittel ausreichten, noch eine Erhöhung der Unterstützungen eintreten. Das Schreiben des Ministers hebt weiter noch Maßnahmen betreffs der Verbindung der Kommunen mit den landwirthschaftlichen Vereinen, sowie über die Erhebung der Beiträge und die Verwendung der vorhandenen Mittel hervor. Weiter wurden die Verträge wegen Uebernahme des Vermögens des landwirthschaftlichen Zentralvereins (462 705 M.) und desjenigen des Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse (12 780 M.) durch die Kammer und die Satzungen der etzteren genehmigt. (Ein Schlußartikel folgt in der Abendausgabe).

— Auf das von der Landwirthschaftskammer an Seine Majestät den Kaiser abgesandte Telegramm (s. gestrige Abendausgabe) ist noch gestern Abend an den Präsidenten der Landwirthschaftskammer folgende Antwort eingelaufen:

Se. Majestät der Kaiser und König haben aus dem Huldigungstelegramme mit Freuden ersehen, daß die Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen ihre Thätigkeit begonnen hat. Se. Majestät lassen für den Ausdruck treuer Hingebung herzlich danken und wünschen der Arbeit der Landwirthschaftskammer einen reichgesegneten Erfolg.

Auf Allerhöchsten Befehl
von Lucanus
Geheimer Kabinetsrath.

Hallesche Lokalnachrichten vom 31. Januar.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— Der Bezirks-Eisenbahnrath, umfassend die Direktionsbezirke Erfurt und Halle, welcher sich zusammensetzt aus Vertretern der Staatsbehörden, des Handels, der Industrie und des Gewerbes hielt gestern Mittag hierselbst eine Sitzung ab. Aus den Verhandlungen ist Folgendes mitzutheilen. Auf eine Eingabe der Einwohner der Ortschaften Zscherben bei Halle und Wansleben bei Teutschenthal, kleine Stationen der Halle-Casseler-Eisenbahn, soll der eingezogene Personenzug Nr. 604 in den Sommerfahrplan wieder eingestellt werden. Der Zug geht Morgens kurz vor 7 Uhr hier ab. — Dem Antrage der hiesigen Handelskammer, einen Personenzug zwischen Halle und Erfurt, der Abends 9½ Uhr hier abgelassen wird und auf allen Stationen anhalten soll, einzulegen, wurde stattgegeben, dagegen ein weiterer Antrag derselben, den Schnellzug D 5 in Großheringen halten zu lassen, abgelehnt. Der Verein Bitterfelder Industrieller hatte Anträge bezüglich Aenderungen in Fahrplänen, Einführung eines Ausnahmetarifs für Kohlen und Getreide, sowie Fahrtbegünstigungen für die Station Bitterfeld eingebracht und solche durch Herrn Bergwerksdirektor Voigt-Bitterfeld begründen lassen. Die Fahrplanänderungen beziehen sich auf bessere Anschlüsse in der Richtung Leipzig über Delitzsch, Berlin über Gräfenhainichen und Pretsch über Pratau; es soll diesen Wünschen Rechnung getragen werden. Der beantragte Ausnahmetarif indessen wurde abgelehnt. Es handelte sich hierbei lediglich um eine Verbindung mit Düben, nach welcher Gegend viel Kohle verladen wird. — Ein Antrag Bitterfelder Geschäftsleute wünschte eine Aenderung in den Bestimmungen über die Fahrkarten auf der Strecke Bitterfeld—Halle—Leipzig und zurück über Delitzsch oder umgekehrt, sogenannte Tourenkarten, damit in einer Tour Halle und Leipzig besucht werden können. Diese Bequemlichkeit für das Publikum bestand bereits, doch wurde hiervon kein rechter Gebrauch seitens des Publikums gemacht. Der Antrag wurde daher abgelehnt. Der Herr Eisenbahnminister wünscht, daß dem Publikum, vor allem der arbeitenden Klasse, an den Sonntagen zwecks Vornahme eines Ausfluges in Gottes freie Natur nach der Wochenarbeit sogen. Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen auf den Stationen ausgegeben werden. — Auf der Thüringischen Eisenbahn besteht diese Einrichtung seit Langem und es wird auch fleißig Gebrauch gemacht. Für die Linie Bitterfeld-Jeßnitz in Anhalt sollen im Sommer auch solche Fahrkarten ausgegeben werden. Es wurden noch verschiedene Wünsche laut, dieselbe Einrichtung auch auf anderen Eisenbahnstrecken, so Halle—Leipzig, Bitterfeld—Dessau, Bitterfeld—Halle zu treffen. Die Direktion sagte eine Befürwortung zu. Am Besten wäre es schon, es würde diese Einrichtung überall, auf allen Stationen der beiden Direktionsbezirke eingerichtet.

— Die Hallesche Börse hielt gestern ihre ordentliche diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Liebau erstattete den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen, daß die Arbeiten des Vorstandes im verflossenen Jahre sich nicht unwesentlich vermehrt haben. Es ist alles geschehen, um die Interessen des Handelsstandes zu vertreten. So ist eine Beschwerde an den Herrn Handelsminister bezüglich des Vorgehens der Produzenten gerichtet worden. Darauf ist folgender Bescheid ergangen: „Der Handelskammer erwidere ich auf den Bericht vom 22. November vorigen Jahres, daß ich die Beschwerden, die aus den Kreisen des Handelsstandes über Benachtheiligung der Händler gegenüber den Produzenten bei den Naturalieneinkäufen der Militärverwaltung erhoben worden sind, bereits anläßlich gleichartiger Vorstellungen anderer Handelskammern und wirthschaftlicher Vereine zur Kenntniß des Herrn Kriegsministers gebracht habe. Der genannte Herr Minister hat darauf erwidert, daß für alle Beschaffungen im Bereiche der Militärverwaltung von jeher der Grundsatz leitend gewesen sei, freihändig da zu kaufen, wo die Verwaltung am besten und billigsten bedient werde, und daß keine Veranlassung vorliege, in dieser Handhabung des Ankaufsgeschäfts eine Aenderung eintreten zu lassen. Der Minister für Handel und Gewerbe. JA. Lohmann." Die vom Kassirer, Herrn W. Böhr gelegte Jahresrechnung wies in Einnahme und Ausgabe gleich 4455,61 Mk. nach, 131 M. wurden auf neue Rechnung vorgetragen. — Hierauf fand unter Vorsitz des Herrn Kaufmann P. Hofmeister die Wahl der Mitglieder der Börsenkommission statt. Es wurden gewählt die Herren A. Anschütz, H. Arndt, W. Böhr, P. Ganzer, Reinhardt, B. Reinicke, H. Weineck in Halle, Hildebrand-Böllberg und Eberius-Döllnitz. Es wurden noch Kassenrevisoren gewählt.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straßfurt	29. Januar	+ 1,30.	30. Januar	+ 1,20.	0,10	—
Halle	30. "	+ 2,08.	31. "	+ 2,02.	0,08	—
Trotha	" "	+ 1,98.	" "	+ 1,70*	0,28	—
Alsleben	29. "	+ 2,00.	30. Januar	+ 1,76.	0,26	—

* Treibeis.

Elbe.

Aussig	29. Januar	+ 0,11.	30. Januar	— 0,07.	0,18	—
Dresden	" "	— 1,27.	" "	— 1,30.	0,03	—
Wittenberg	" "	+ 1,62.	" "	+ 1,42.	0,20	—
Barby	" "	+ 1,71.	" "	+ 1,52.	0,19	—
Magdeburg	" "	+ 1,50.	" "	+ 1,40.	0,10	—
Wittenberge	" "	+ 2,08.	" "	+ 2,05.	0,03	—

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Sonnabend, den 1. Februar: Vielfach bedeckt, Nebel, Niederschläge, nahe Null.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— Neue türkische Anleihe. Wie man der „Pol. Korr." aus Konstantinopel berichtet, nehmen die Verhandlungen wegen Abschluß einer neuen Anleihe unausgesetzt die volle Aufmerksamkeit der Pforte in Anspruch. In erster Reihe steht derzeit wieder der Plan einer neuen Anleihe mit der Tabakregiegesellschaft, die bekanntlich ein Ergebniß von einer Million Pfund liefern soll. Außerdem 1. eine Anleihe mit der Banque Ottomane im Nominalbetrage von 3 Millionen Pfund; 2. die verschiedenen Pläne betreffend Anleihen auf Grund der Einführung von Monopolen für diverse Gebrauchs- und Genußmittel; 3. ein von der Deutschen Bank in Berlin der Pforte unterbreiteter Plan, über dessen Grundlage bisher noch nichts bekannt geworden ist. Schließlich ist zu konstatiren, daß der vom Bankhause Erlanger in Frankfurt a. M. vertretene Plan der Emission einer Anleihe auf Grund der Verpfändung der Einnahmen der Leuchtthürme und des Brückenzolles als vollständig abgethan betrachtet werden kann.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt im städt. Viehhofe zu Halle am 30. Januar.

Zum Verkaufe standen	Preise für 50 Kilogr. a. Lebend-, b. Schlachtgewicht. I. Qual. a.	I. Qual. b.	II. Qual. a.	II. Qual. b.	III. Qual. a.	III. Qual. b.	verkauft	unverkauft
6 Rinder,	—	—	—	—	—	—	6	—
davon: 1 Ochsen,	—	—	—	—	—	—	1	—
2 Färsen,	—	—	—	—	—	—	2	—
2 Kühe,	—	—	—	—	—	—	2	—
1 Bullen,	—	—	—	—	—	—	1	—
3 Kalben,	—	—	—	—	—	—	3	—
— Hammel, — Schafe,	—	—	—	—	—	—	—	—
davon — Lämmer,	—	—	—	—	—	—	—	—
141 Schweine davon,	—	—	—	—	—	—	91	50
141 Landschweine,	—	46	—	47	—	45	91	50
— Ungarische.	—	—	—	—	—	—	—	—

Geschäftsgang: ruhig.
Gesammt-Auftrieb dieser Woche: 12 Rinder (davon 1 Ochsen, 2 Kalben, 8 Kühe, 1 Bullen), 3 Kälber, — Schafe, 284 Schweine (davon 284 Landschweine, — Ungarn, Zusammen 299 Schlachtthiere.

Offizieller Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 30. Januar 1896.

Zum Verkaufe standen:	Erzielte Preise per 50 kg in Mark für: I. Qualität Lebend-Gewicht	I. Qualität Schlacht-Gewicht	II. Qualität Lebend-Gewicht	II. Qualität Schlacht-Gewicht	III. Qualität Lebend-Gewicht	III. Qualität Schlacht-Gewicht	Es wurden verkauft	Es blieben unverkauft
158 Rinder, davon¹							122	36
58 Ochsen	—	—	—	63	—	55	39	19
12 Kalben	—	—	—	60	—	55	12	—
61 Kühe	—	60	—	54	—	47	47	14
27 Bullen	—	60	—	58	—	55	24	3
564 Kälber²	43*	—	37	—	32	—	561	3
318 Schafvieh³	32	—	30	—	28	—	292	26
1546 Schweine,⁴ davon:							1257	189
1546 Landschweine	48	—	46*	—	43	—	1357	189
— Bakonier	—	—	—	—	—	—	—	—

2586 Stück Schlachtvieh. * Mastkälber bis 45 Mk.
Anmerkung: Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Talgnieren berechnet. — Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tara.
Geschäftsgang: ¹ und ⁴ schleppend. ² und ³ mittelmäßig.
Gesammt-Auftrieb dieser Woche: 492 Rinder (davon 186 Ochsen, 34 Kalben, 194 Kühe, 78 Bullen), 791 Kälber, 851 Schafe, 2694 Schweine (davon 2694 Landschweine, — Bakonier). In Summa: 4828 Schlachtthiere.

— Köln, 30. Jan. Auftrieb: 1002 Schweine, Ia. zu 74—80 Mark, IIa. 68—73 M., IIIa. 65—67 M., 900 Kälber, Ia 65—70 M., IIa. 57—64 M., IIIa. 53—56 M., 150 Schafe, Ia. 64. M., IIa. 59—63 M., IIIa. 55—58 M. die 50 kg Schlachtgewicht.

Marktberichte.

— Mehlbörsenverein zu Halle a. S., 30. Januar. Preise für 100 Kilogr. netto. Kaiser-Auszug 27,50 Mk., Weizenmehl 00 23,00—23,50 Mk., do. 0 22,00—22,50 Mk., Roggenmehl 0 20,50—21,00 Mk., do. 0/I 19,50—20,00 Mk., Futtermehl 12,50 Mk., Roggenkleie 9,50 Mk., Weizenkleie 9,00 Mk., Weizenschaale f. 9,00 Mk., Haidemehl 33 Mk.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• Berlin, 30. Januar. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr loco still, Termine matt, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., loco 148—162 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 157 Mk. bez., gelber havelländ. 159,5 Mk. ab Bahn, ——— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat ——— Mk. bez., Durchschnittspreis ——— Mk. bez., per Mai 1895 158—158,50—158 Mk. bez. per Juni 158,75—159 bez. Juli 159,25—158,25 Mk. bez.
Roggen per 1000 Kilogramm loco umsatzlos, Termine fester gekündigt, — To., Kündigungspreis —— Mk., loco 120—127 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 124 Mk. bez., inländischer guter neuer 126 Mk. ab Bahn bez. wenig klammer ——— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat —— Mk. bez., Durchschnittspreis ——— Mk. bez., per Mai 1896 129—129,5—129 Mk. bez. Juni 129—129,5—129 Mk. bez. Juli 128,75—129 Mk. bez.
Gerste per 1000 Kilogr. flau, Futtergerste, große und kleine 113—125 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 126—170 Mk. bez.
Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine fest aber still, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 114—146 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 120 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 116—126 Mk. bez., feiner 128 bis 136 Mk. bez., geringer ———, mit Geruch —— Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 118—128 Mk. bez., feiner 130—142 Mk. bez., geringer ——— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter 116—126 Mk. bez., feiner 128—135 Mk. bez., russ. —— Mk. bez., neuer Hafer ——— Mk. bez., per diesen Monat —,— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Mai 122,50 Mk. bez. Juni 123,75 Mk. bez.
Mais, per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine flau, gekündigt —— Tonnen Kündigungspreis —— Mk., Loco 100—106 Mk. nach Qualität, runder 101—104 Mk. bez., amerik. 101—104 Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per diesen Monat —— Mk. bez., Durchschnittspreis —, Mk. bez., per Mai 92,75 bez.
• Magdeburg, 30. Januar. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 152—159 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 148—155 Mk., glatter englischer Weizen 140—148 Mk. Rauhweizen 146—148 Mk., Roggen alter 129—133 Mk., neuer ——— Mk., Chevaliergerste 135—170 Mk., Landgerste 122—138 Mk., Hafer 122—129 Mk. für 1000 Kilogr.
Stettin, 30. Januar. Weizen loco behauptet 142—154 Mk., per April-Mai 157,00 Mk., per Mai-Juni 158,00 Mk. — Roggen loco matter. 121—126 per April-Mai 127,50 Mk., per Mai-Juni 128,00 Mk. Pommerscher Hafer loco 112 Mk 118 Mk.
• Köln, 30. Januar. Weizen alter hiesiger loco 15,75, neuer hiesiger —, fremder loco 16,25, per Januar. —,—. — Roggen hiesiger loco 12,75, fremder loco 14,00, per Januar. —,—. — Hafer alter hiesiger loco 12,50, neuer hiesiger —,—, fremder 13,50.
• Mannheim, 30. Januar. Weizen per März 15,90,— Mk. per Mai 15,80. — Roggen per März 13,10 Mk., per Mai 13,10 Mk. — Hafer per März 12,50 Mk., per Mai 12,50 Mk. — Mais per März 9,80, per Mai 9,85.
• Hamburg, 30. Januar. Weizen loco fest, holstein. loco neuer 156—158 M Roggen loco fest, mecklenburg. loco neuer 144—148 Mk., russischer loco fester loco neuer 87—90. — Hafer fest. — Gerste fest.
• Wien, 30. Januar. Weizen per Herbst 7,50 Gd., 7,52 Br., per Mai-Juni 7,42 Gd., 7,44 Br., per Frühjahr 7,37 Gd., 7,39 Br. — Roggen per Herbst 6,45 Gd., 6,47 per Mai-Juni 6,76 Gd., 6,78 Br., per Frühjahr 6,80 Gd., 6,82 Br. — Mais per Januar —— Gd., —— Br., per Mai-Juni 4,70 Gd., 4,72 Br. — Hafer per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,41 Gd., 6,43 Br.
• Pest, 30. Jan. Weizen loco behauptet, per Herbst 7,21 Gd., 7,21 Br., per Frühjahr 7,62 Gd., 7,04 Br. — Roggen per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,41 Gd., 6,43 Br. — Hafer per Herbst —— Gd., —— Br., per Frühjahr 6,07 Gd., 6,09 Br. — Mais per Dez. —— Gd., — Br., per Mai-Juni 1896 4,37 Gd., 4,39 Br.
• Paris, 30. Januar. (Anfangsbericht.) Weizen behauptet, per Jan. 18,35 per Feb. 18,65, per März-Juni 19,20, per Mai-August 19,45. — Roggen ruhig per Jan. 10,90, per Mai-August 11,60.
• Paris, 30. Jan. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Jan. 18,65 per Feb. 18,80, per März-Juni 19,45, per Mai-August 19,80. — Roggen ruhig, per Januar 11,00, per Mai-August 11,65.
• Amsterdam, 30. Januar. Weizen auf Termine fest, per März 162, per Mai 163. — Roggen loco träge, auf Termine fest, per März 107, per Mai 107.
• Petersburg, 30. Januar. Weizen loco 8,00. — Roggen loco 4,90. — Hafer loco 3,30.
• London, 30. Januar. An der Küste — Weizenladungen angeboten.
• Antwerpen, 30. Januar. Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer behauptet Gerste fest.
• New-York, 30. Januar. (Telegramm). Weizen loco 79⅜, per Januar 73½ per März 74½, per Mai 72⅜, per Juni 71⅞. Mais per Januar 36¼ Febr. 36⅝, per Mai 36½ Mehl 2,70. — Getreidefracht 3 Mk.
• Chicago, 30. Januar. (Telegr.) per Weizen per Jan. 63¾ per Februar 63¾ Mais per Januar 2?¼.

Zucker.

• Hamburg, 30. Januar. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Jan. 11,82½, per März 11,90, per Mai 12,02, per August 12,30, per Oktober 11,22½, per Dezember 11,17½.
• Paris, 30. Januar. (Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 29,25, Weißer Zucker, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 33,12½, per Februar 33,25, per März-Juni 33,75, per Mai-August 34 12½.
• London, 30. Januar. 96 Prozent Javazucker loco 13⅜ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 11⅝ ruhig.
• New-York, 30. Januar. Zucker: Muscovado 2¹³⁄₁₆ Cents; roh Centrifugal 3½ Cents, raff. granul. 4⁵⁄₁₆ Cents.

Kaffee.

• Hamburg, 30. Januar. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar —,—, per März 65,50, per Mai 64,50, per Sept. 60,50. Ruhig.
• Havre, 30. Januar. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per Februar 82,00, per März 80,25, per Mai 75,75, Kaum behauptet.
• Havre, 30. Januar. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Hausse.
• Amsterdam, 30. Januar. Java-Kaffee good ordinary 51,50.

Petroleum.

• Bremen, 30. Januar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Fest. Loco 6,20 Br. Tendenz: Besser.
• Hamburg, 30. Januar. Petroleum loco fester, Standard white loco 6,10.
• Stettin, 30. Januar. Petroleum loco 10,65.
• Antwerpen, 30. Januar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 17,25 Verkäuferpreis. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

• Berlin, 30. Januar. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.
Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine flau. Gek. 140,000 Liter. Kündigungspreis 37,20, per diesen Monat 38,9 Mk. bez., per Mai 39,5—39,8—39,5—39,6 Mk. bez., per Juni 39,8—39,9—39,7 per Juli 40—40,2—39,9 Mk. bez., per August 40,2—40,6—40,1 Mk. bez., per September 40,4—40,6—40,3—40,4 Mk. bez.
• Hamburg, 30. Januar. Spiritus ruhig, per Januar-Feb. 17⅜, per Feb.-März 17⅜ Br., per April-Mai 17⅜ Br., per Mai-Juni 17¾ Br.
• Stettin, 30. Jan. Spiritus unverändert, loco ohne Faß mit 70 Mark Konsumsteuer 33,40.
• Breslau, 30. Januar. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Jan. 51,00, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Jan. 31,50,
• Paris, 30. Januar. Spiritus ruhig, per Januar 31,00, per Februar 31,50, per März-April 31,75, per Mai-August 32,50.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

• Berlin, 30. Januar. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine behauptet. Gekündigt 700 Ctr. Kündigungspreis 44 Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat 47,5 Mk. bez., per Mai 47,5 Mk. bez., per Oktober 47,7 Mk. bez.
• Hamburg, 30. Januar. Rüböl (unverzollt) fest, loco 48,50.
• Breslau, 30. Januar. Rüböl per Januar 45,00, per Mai —,—.
• Köln, 30. Januar. Rüböl loco 51,50, per Mai 53,10 Br.
• Stettin, 30. Januar. Rüböl loco unverändert, per Jan. 47,20, per April-Mai 47,50.
• Paris, 30. Januar. Rüböl behauptet, per Januar 55,50, per Februar 55,75, per März-April 55,75, per Mai-August 55,00.

Hülsenfrüchte.

• Berlin, 30. Januar. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 145—170 Mk. nach Qualität Viktoria-Erbsen 155—170 Mk., Futterwaare 126—135 Mk. nach Qualität per 1000 Kilo-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0003
DFG

gramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 20—60 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Nordhausen**, 30. Januar. Kochlinsen 18,00—24,00 Mk., Kocherbsen 14,00—18,00 Mark, Speisebohnen 22,00—23,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 30. Januar. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 4,00—6,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 14,25 Mk., Kartoffelmehl 14,25 Mk.

* **Nordhausen**, 30. Januar. Kartoffeln 3,80—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Hamburg**, 29. Januar. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 14,25—14,50 Mk. Lieferung per Februar-Mai 14,25—14,50 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 14,00—14,25 Mk., Lieferung per Februar-Mai 14,00—14,25 Mk., Superior-Stärke 14,50—15,00 Mk., Superior-Mehl 14,75—15,25 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Berlin**, 30. Januar. (Amtl.) Rindfleisch von der Keule 1,20—160 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,00—1,40 Mk., Kalbfleisch 0,80—1,60 Mk., Hammelfleisch 0,90—1,50 Mk., Butter 2,00—2,80 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,80 bis 5,20 per Schock.

* **Nordhausen**, 30. Januar. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,10—1,30 Mk., geräucherter Speck 1,40—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,60 Mk., Speisebutter 1,70—1,80 Mk., feinste Gutsbutter 2,00—2,20 Mk., Eier 1,27—1,34 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 3,80—4,00 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 29. Januar. Schmalz. Steam 30,00 Mk., Fairbank 28,00 M., Armour Spezial 31,50 Mk., Chamberlain, Noe & Co. 30,50 Mk., Hamburger raff. Nadbruch, Stern Kreuz u. Schaub 37,00—41,00 Mk., Schlachterschmalz 55 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll. Squire-Schmalz in Tierces 32,50 Mark, in Firkins 112 Pfd. 33,00 Mark, in Eimern à 56 Pfd. 34,00 Mk., in Eimern à 28 Pfd. 34,50 Mk. unverzollt.

* **Bremen**, 30. Januar. Schmalz, Wilcox 31½ Pfg., Armour shield 31¼ Pfg., Cudahy 32¼ Pfg., Fairbanks 26½ Pfg. Speck short clear middling loco 28 Pfg.

* **Antwerpen**, 30. Januar. Schmalz per Februar 74¾. Margarine ruhig.

Fische.

* **Berlin**, 30. Januar. Karpfen 1,20—2,40 Mk., Kale 1,20—2,60 Mk., Zander 1,00 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—1,80 Mk., Barsche 0,80—1,60 Mk., Schleie 1,20—2,40 Mk., Bleie 0,60—1,40 Mk. per Kilogramm, Krebse 3,00—12,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 29. Januar. Steinbutt 135 Pfg., kleine 70 Pfg., Seezungen, große 140 Pfg., kleine 115 Pfg., Kleiße, große 90 Pfg., kleine 40 Pfg., Rothzungen 60 Pfg., Zander 45 Pfg., Schollen, große 35 Pfg., mittel 35 Pfg., kleine 25 Pfg., Schellfische, große 18 Pfg., mittel 19 Pfg., kleine 14 Pfg., Lachs, rothfleischiger — Pfg., Silberlachs 170 Pfg., Lachsforellen 180 Pfg., Flußhechte 45 Pfg., Seehechte 28 Pfg., Hummer, lebende 200 Pfg., Cabliau, große 17 Pfg., kleine 15 Pfg., Lengfisch 15 Pfg., Knurrhähne — Pfg., Rochen 12 Pfg., Blaufisch 18 Pfg.

Mehl.

* **Berlin**, 30. Januar. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat — bez., per Februar 17,45—17,40 bez., per März — bez., per April — bez., per Mai 17,60 bez., per Juni 17,70 bez.

Weizenmehl Nr. 00 22,00—19,75 bez., Nr. 0 19,25—16,25 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0/1 17,50—17,00 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 18,25—17,50 bez., Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack.

Roggenkleie 8,20—8,40 bez., Weizenkleie 8,20—8,40 bez. loko per 100 Kilogramm netto exkl. Sack.

* **Paris**, 30. Januar. (Schlußbericht.) Mehl fest, per Januar 40,55, per Februar 40,70, per März-Juni 41,70, per Mai-August 42,75.

Stroh. Heu.

* **Berlin**, 30. Januar. (Amtlich.) Richtstroh 3,50—4,16 Mk., Heu 3,50—5,60 Mk. für 100 Kilogramm.

* **Nordhausen**, 30. Januar. Richtstroh 3,50—4,00 Mk., Heu 4,75—5,25 Mk., für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig**, 30. Januar. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per Februar 3,30 Mk., per März 3,30 Mk., per April 3,32½ Mk., per Mai 3,35 Mk., per Juni 3,37½ Mk., per Juli 3,37½ Mk., per August 3,40 Mk., per September 3,40 Mk., per Oktober 3,42½ Mk., per November 3,42½ Mk., per Dezember 3,42½ Mk., per Januar — Mk. Umsatz 10 000 Kilogramm. Ruhig.

* **Bremen**, 30. Januar. Baumwolle, upland middling loco 42¾ Pfg. Wolle, Umsatz 133 Ballen.

* **Liverpool**, 29. Januar. (Schlußbericht.) Baumwolle. Umsatz 12000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per Januar-Februar 4 15/32 Werth.	per Juni-Juli 4 13/32—4 27/64 Käuferpreis.
„ Februar-März 4 29/64—4 15/32 Verkäuferpreis,	„ Juli-August 4 13/32—4 27/64 Käuferpr.
„ März-April 4 29/64 Verkäuferpreis,	„ Aug.-Sept. 4 3/8—4 25/64 Verkäuferpreis.
„ April-Mai 4 7/16 Verkäuferpreis,	„ Sept.-Oktober 4 15/64—4¼ Käuferpr.
„ Mai-Juni 4 7/16 Verkäuferpreis,	„ Okt.-Nov. 4 11/64 d. Käuferpreis.

Metalle.

* **Amsterdam**, 30. Januar. Bancazinn 36,50.

* **London**, 30. Januar. Silber 30¾ Lstrl., Chili-Kupfer 42⅞ Lstrl., per 3 Monat 43¼ Lstrl., Blei, span. 11⅛ Lstrl., engl. 11⅜ Lstrl., Zinn 59⅞ Lstrl., Zink 14½ Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 7½ sh., II. 7 Lstrl. 4 sh.

* **Glasgow**, 30. Januar. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 46 sh. 10 d.

* **Rio de Janeiro**, 29. Januar. Wechsel auf London 9 5/32.

* **Buenos-Ayres**, 29. Januar. Goldagio 220⅕.

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Heinrich Ruhe**; für den Inseratentheil **Adelbert Kirsten**; beide in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 30. Januar.

(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurhess. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	145 50 bz.G
Baierische Präm.-Anleihe	4	156,00 bz G
Braunschw. 20 Thlr.-Looſe	—	107,10 bz.
Köln.-Mind. Pr.-Anth.	3½	138,10 bz.
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Looſe	3	—,—
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 fl-Looſe	—	23,25 bz.
Oldenb. 40 Thlr.-Looſe	3	131 90 bz.

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Looſe	—	—,—
Italien. Natb.-Pfd. stfr.	4	93,25 bz.
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	—,—
Oesterr. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Cred. 100, 58	—	—,—
do. 1860er Looſe	4	—,—
do. 1864er Looſe	—	—,—
Russische Präm.-Anl. 1864	5	—,—
do. do. 1866	5	—,—
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Administr.	5	91,05 bz.G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Looſe	—	107,00 bz.
do. Tab.-R.-A. abg.	10	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	110 25 B

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessauer Pfandbr.	4	—,—
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	—,—
do. II. Abth.	3½	—,—
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	117,25 bz.G
do. IV. rz. 110	3½	—,—
do. V. rz. 100	3½	100,75 bz.G
do. VI. rz. 100	4	—,—
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	—,—
do. do. do.	3½	104 90 bz.G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	112,75 G
Hamb. Hyp. rzb. a 100	4	100,00bz.
do unkündb. bis 1900	4	—,—
Meininger. Hyp.-Pfdb.	4	100,20G
do. H. unkündb. bis 1900	4	104,30bz.G
do. Präm.-Pfdb.	4	137,25G
Nordd.-Gr.-Cred. Pfdb.	4	100,30 bz.G
Pomm.-Hyp.-B. III, IV. neue rz. 100	4	—,—
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	—,—
Pr.-B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	116,50 G
do. III., u. V. VI. rz. 100	5	108 75 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	101,50 G
do. XI. rz. 100	3½	100,20 G
do. XIII. rz. 100	4	—,—
do. XIV. rz. 100	4	105,90bz G
Pr Centrb.-Pfdb. 1880—85	4	100,20 bz.B
do. do. 1890	4	104,75G
do. Pr.	3½	101,20 bz.G

Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	100,30 G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII.	4	101,60 bz.G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	103,90 bz.G
do. do. bis 1900	4	103,90 bz.G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	—,—
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	—,—
do. do.	3½	—,—
Schles. Boden-Credit-Bank	5	—,—
do. do. do. rz. à 110	4½	—,—
do. do. do. rz. à 100	4	—,—
do. do. do. unk. bis 1903	4	—,—
do. do. do. rz. à 100	3½	—,—

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B.	3½	—,—
do. III. C.	3½	—,—
Braunschweigische	4½	—,—
Lübeck-Büchen gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	97,00 G
Mainz-Ludw. 68-69 gar.	4	—,—
do. 75, 76 und 78	4	—,—
do. 1874	4	—,—
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Oberschles. Lit. E.	3½	—,—
Ostpreußische Südbahn	4	—,—
Saalbahn	3½	—,—
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Albrechtsbahn	5	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	—,—
Buschtiehrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	99,00 bz.
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	52 90 bz.B
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	94,90 B
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	102,00 bz.G
do. Silber-Obl.	4	—,—
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	—,—
do. (Salzkammergut)	4	103,00 bz G
Lemberg-Czernowitzer	4	—,—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	—,—
do. do. 1874	3	—,—
do. do. 1885	3	—,—
do. do. Ergänzungen	3	—,—
do. do. Gold-Obl.	4	—,—
Oesterr. Lokalbahn	4	—,—
do. Nordwestbahn gar.	5	—,—
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	—,—
do. Gold-Obl.	5	—,—
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	—,—
do. Eisenbahn.-Silber-A.	4½	—,—
Gr. Russ.-Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Ivangorod-Dombrowo	4½	—,—
Koslow-Woron. 1889	4	100,10 bz.
Kursk-Chark. Asow 1889	4	—,—
Kursk-Kiew	4	101,30 bz.
Moskau-Kursk	4	—,—
Mosko-Rjäsan	4	—,—
Mosko-Smolensk	5	—,—
Rjäsan-Koslow	4	110,90 bz.
Rjaschk-Morczansk	5	—,—

Rybinsk-Bologoye	5	100,00 G
Russ. Südwestbahn	4	—,—
Transkaukasische	3	—,—
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	—,—
do. 1er	4	—,—
Wladikawkas	4	—,—
Zarskoe-Selo	5	—,—
Anatolische	5	88,60 bz.G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	64 90 bz G
do. 1889	—	36,50 G
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	—,—
do. do. Lit. B.	5	—,—
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	—,—
Northern-Pac. I. bis 1921	6	—,—
do. II. bis 1933	6	—,—
do. III. rz. 1937	6	—,—
Oreg. Railw. u. N., rz. 1925	5	—,—
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	102 00 G
do. do. rz. 1931	5	92,00 bz. G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien

Arad-Czanad	6½	121,00 G
Breslau-Warschau	1½	66 55 bz.G
Dortmund-Gnichede	4¾	—,—
Marienburg-Mlawkaw	5	—,—
Ostpreußische Südbahn	4⅓	—,—
Saalbahn	4¾	—,—
Weimar-Gera	4	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Baltische (gar.)	3	—,—
Halberstadt-Blankenburg	5¼	—,—
Jura-Simpl. kv. Westbahn	0	91 60 bz.G
Krefelder	1¼	—,—
Krefeld-Uerdinger	5	—,—
Eutin-Lübeck	1¼	58,25 bz.G
Frankfurt Güterbahn	2	—,—
Albrechtsbahn (gar.)	—	—,—
Raab-Oedenburg	¾	50 25 bz.G
Reichenberg Pardubitz	4⅗	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6⅗	117,40 bz.
do. Mittelmeerbahn stfr.	5⅖	88,00 bz.

Bank-Actien.

Anglo-Deutsche Bank	5	—,—
Bank der Berliner Kassenv.	5⅓	128,00 bz.G
Bank für Sprit und Prod.	4¼	—,—
Barmer Bankverei	6½	—,—
Berliner Handels-Gesellschaft	6	154,30 bz.
Braunschweiger Bank	4.9	—,—
Cob.-Goth. Credit-Gesellsch.	5	98 00 B
Danziger Privatbank	9	—,—
Deutsche Grundschuld	6½	118,00 bz.G
Deutsche Nationalbank	6	116 30 G
Essener Credit	7	142 80 G
Geraer Bank	0	—,—
Hannoversche Bank	4 1/6	118,60 B
Hamburger Hypotheken-Bank	8	162 80 G
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	4	—,—
Königsberger Vereinsbank	4½	106,40 G
Lübecker Commerzbank	6½	—,—
Mecklenburger Hypotheken	8	—,—
Norddeutsche Grund-Credit	3	—,—
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	9	—,—
Preußische Immob. A. p. St.	—	—,—
do. Leihhaus konv.	6	—,—
Rhein.-Westf.-Bank	3	—,—
Weimarer Bank konv.	6½	—,—
Westfälische Bank	6	125,30 G
Wiener Bankverein	8	—,—
Wiener Unionbank	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	102 90 bz.G
Aschersleberer Kaliwerke	18	—,—
Bochumer Gußstahl	4	—,—
Dessauer Gas	4½	—,—
Dortmunder Union	4	110 75 bz.B
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	3½	—,—
Hamburger Packetfahrt	4	—,—
Hendel Obligationen	4	—,—
Hibernia	4	—,—
Laurahütte	4½	—,—
Leopold Kohlengrube	4½	96,00 bz.G
Naphta-Obligationen	6	—,—
Norddeutscher Lloyd	4	—,—
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	—,—
do. Eisen-Industrie	4½	—,—
Passage-Actien-Bauverein	4	—,—
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	—,—
v. Thiele-Winkler	4	—,—
Zoologischer Garten	5	—,—

Bergwerks- und Hütten-Actien.

Baroper Walzwerk	0	63,75 bz.G
Berzelius	9	115,75 G
Braunschweiger Kohlenwerke	4	122,00 bz.G
do. St.-Pr.	5	—,—
Consolidat. Bergw.-G.	8	211,00 bz.G
Consol. Marienhütte	—	64 50 G
Consol. Redenq. St.-Pr.	0	40,50 bz.G
Duxer Kohlen kon.	12	189,25 G
Gelsenkirchener Gußstahl	—	88,75 G
Georg-Marien-St.-A.	—	85,50 bz.G
do. St.-Pr.	4	—,—
Hagener Gußstahl	2½	122,30 bz.G
Harzer Eisenwerke konv.	—	33,00 bz.G
do. do. St.-Pr.	⅔	42,10 bz.G
Hugo Bergwerk	—	—,—
Inowrazlaw, Steinsalz-G.	1	58,25 bz B
Kottowitzer	8	156 50 bz.B
Königin-Marienhütte	½	65 00 bz.G
König Wilhelm conv.	3	133,75 bz.
König Wilhelm St.-Pr.	8	—,—
Leopoldsgrube Edderitz	4½	111 00 bz.B
Mansfelder Kuxe	fco.	385,50 G
Rhein. Antr.-Kohlen	3½	91,25 bz G
Rhein.-Nassauische Bahn	0	77 75 bz.
Rheinische Stahl Lit. C.	10	—,—

Industrie-Actien

Archimedes	4½	106,75 bz G
Baugesellsch. Bau-Ausführung	5	—,—
Baugesellsch. Berl. Charlottenburg	—	557 00 bz.G
Baugesellsch. do. Neustadt	0	91 50 bz G
Baugesellsch. Passage konv.	4	94,80 bz.G
Baugesellsch. B.-Wilmersdorf	—	—,—
Bazar	10	—,—
Berliner Lagerhof	0	125,25 bz.G
do. do St.-Pr.	5	—,—
Omnibus-Gesellschaft	13⅓	—,—
Braunschweiger Jute	8	—,—
Butzke, Metallindustrie	4	156,35 bz.
Charlottenburger Wasserwerk	8	209,75 B
Chem. Fabrik Schering	19	245,00 bz.G
Danziger Oehlmühle	0	87,75 bz.G
Düsseldorfer Waggon	10	193 00 bz.G
Elberfelder Farbenfabrik	18	304,75 B
Frister & Roßmann konv.	0	—,—
Gummi-Fabrik Foncobert	3½	—,—
do. Voigt & Winde	8	—,—
do. Volpi & Schlüter	4	107,75 G
Harburg-Wien Gummi	20	323,00 G
Kaiserhof konv.	5	—,—
Kepling & Th. Eiseng.	5	117,00 bz.G
Kurfürstendamm-Gesellschaft	—	1075 G
Neuß, Wagenbau	2	109,00 G
Nordd. Eiswerke	3	82 75 G
Oppelner Portland-Cement	4⅓	—,—
Pferdebahn-Gesellschaften:		
Braunschweiger	5	—,—
Breslauer	7	—,—
Stettiner	2½	—,—
Sächs. Stickmaschine	12	193,60 G
Stralsunder Spielkarten St.-P.	6⅔	—,—
Ver. Köln-Rottw. Pulv.	12½	201,35 bz.G
Wilhelmshütte	1½	—,—
Zuckerfabrik Fraustadt	12	125,10 bz G

Diskonto.

(Bank.) Amsterdam 2½. Berlin 3 (Lomb. 4½ bezw. 5). Brüssel 2½. London 2. Paris 2. Petersburg u. Warschau 5½. Wien 5. Italien. Plätze 4. Schweiz 4½. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 3½. Madrid 5 Lissabon 4.

(Privat.) Berlin 2½. Frankfurt a. M. —. Hamburg —. Paris 2. London 2. Petersburg 5½.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk. 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk.
1 Dollar = 4,00 Mk. 25 Pf. 1 Rubel = 3,20 Mk.
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	4,18⅜bz.G
Ducaten	per St.	—,—
Imperials	per St.	—,—
Napoleonsd'or	per St.	—,—
Souvereigns	per St.	20, 39 B
Englische Banknoten	per Lstr.	20,44 bz.
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81,10 bz.
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl	168 10bz.
do. Silbercoup. (Berlin. einlösb.)		168 00
Russische Banknoten	per 100 Rb.	217 60bz.

Bekanntmachung.

Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamte im Monat **November 1894 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 48021 bis 53640 tragen und über welche die Pfandscheine in gelbem Druck ausgestellt sind,** wird

Donnerstag, den 13. Februar d. Js., und an den darauf folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von ½3 bis ½5 Uhr im Auktionszimmer des Leihhauses, an der Marienkirche Nr. 4 abgehalten werden.

Zur Versteigerung gelangen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silber-Gegenstände wie Ketten, Ringe, Löffel u. s. w., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Halle a. S., den 15. Januar 1896.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 8 des Reichs-Impf-Gesetzes vom 8. April 1874 werden die Herren Aerzte, welche in dem vergangenen Jahre Impfungen ausgeführt, die Impflisten indeß noch nicht eingesandt haben, ersucht, letztere nunmehr innerhalb 14 Tagen an die Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 59, gelangen zu lassen.

Halle a. S., den 23. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr **Loesch**, Große Ulrichstraße 36, ist zum Armenpfleger im 6. Armen-Bezirk gewählt.

Halle a. S., den 24. Januar 1896.

Die Armen-Direktion. Zernial.

Die

Buchdruckerei Otto Thiele

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87

empfiehlt sich

zur elegantesten und schnellsten Herstellung

aller kaufmännischen Drucksachen

wie **Mittheilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten**

u. s. w. u. s. w.

×× **bei billigsten Preisen.** ××

Muster und Preise stehen jederzeit franco zu Diensten.

Jagdverpachtung.

Die **Jagdnutzung** d. Gemeinde **Sieglitz** soll **Donnerstag, den 6. Februar d. J.** Nachmittags 2 Uhr im Uthe'schen Gasthofe hierselbst öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen auf 6 Jahr **verpachtet** werden.

Sieglitz, den 28. Januar 1896.

1227] **Der Gemeindevorstand.**

Leibrente.

Wir empfehlen unsere sehr günstige Rentenversicherung. — Einer beim Eintritt **65 Jahre** alten Person z. B. wird für je **tausend** Mark Einlage-Kapital eine lebenslängliche, jährliche Rente von

111 Mark 58 Pfg.

gezahlt. Prospekte sind gratis zu beziehen vom Bureau der [66

Friedrich Wilhelm-Gesellschaft,

Halle a. S., Meckelstraße 1.

Alle **Polsterarbeiten**, sowie Tapezieren w. billig u. sauber angefertigt. Auch außer dem Hause. Georgstr. 13, p., b. C. Haase

Große Mengen von süßem Wiesenheu und kleereichem Feldheu empfiehlt gegen baar ab Hof mit pro 50 Kilo 2—2,60 M., in größeren Posten und für Händler billiger, das **Rittergut Zöschen** (Leipzig-Merseburger Chaussee, Post und Telephon). [403

Sofort lieferbar:

2 fahrbare Lokomobilen,

10—12 HP.,

neuen Datums, vorzüglich erhalten, garantirt tadellos, à **Mk. 2750** per Stück,
1 Dampfbagger, 250 cbm Leistung p. Tag,
1 Greifbagger, 200 „ „
Auf Wunsch billig **leihweise** bei
Orenstein & Koppel,
Leipzig, Packhofstr. 9.

Esel

zum Milchfahren zu **kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe. [1225
Grimma. **Gelbes Vorwerk.**

Kindergärtnerinnen-Seminar

staatlich concessionirt.

Begründet **1878** von **L. Seilheim** (Dir. **Eyssell-Weidling**) [1174

Halle a. d. S., Laurentiusstrasse 7.

Ausbildg. v. Kindergärtnerinnen, Familien-Erzieherinnen, Leiterinnen von Anstalten und Lehrerinnen jüng. Kinder. Garantie f. geeignete Stellg. **Eintritt Ostern.**

Lutze & Heimann,

Magdeburg — Hamburg,

beste und billigste Bezugsquelle für

Chilisalpeter — Superphosphate,

Kraftfuttermittel,

Torfstreu — Torfmull. [1266

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, Allen, welche an **Magenbeschwerden, schwacher Verdauung und Appetitlosigkeit** leiden, ein Getränk **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mir und vielen Andern ausgezeichnete Dienste geleistet hat und von Aerzten warm empfohlen wird. [75

F. Koch, pens. Königl. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Trockenschnitzel

offerirt billigst [64

Ernst Rammelberg,

Magdeburg.

Die

Buchdruckerei Otto Thiele

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87

empfiehlt sich den

Herren Landwirthen

zur eleganten Ausführung von **Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Trauerbriefen,** sowie zur Ausführung aller geschäftlichen Drucksachen, wie **Mittheilungen, Briefbogen, Couverts u. s. w. u. s. w.**

— ● **bei billigsten Preisen.** ● —

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 26. Halle a. S., Freitag den 31. Januar 1896.

[Nachdruck verboten.]

Das Testament der Indierin.

30] Roman in zwei Bänden von Mary Cecil Hay (Markham Howard).

Auch diese Antwort kam so langsam und ruhig von den Lippen des jungen Mädchens, daß noch weniger Grund zu dem feinen Lächeln der alten Dame ersichtlich war.

„Nein, Mr. Keith hat unsere Salons nicht einziges Mal betreten, Honor. Als ich die arme und unbedeutende alte Witwe im weißen Hause spielte, benahm er sich gegen mich stets nur als aufmerksamer, feiner Mann; er war zuvorkommend und edel gesinnt, mir sowohl, als meiner kranken Freundin gegenüber. Keine Mühe scheute er, wo er uns eine Aufmerksamkeit erweisen konnte, und erblickte keine Erniedrigung darin, mit uns befreundet zu sein, ja er trotzte dem Achselzucken der übrigen Gesellschaft und versuchte, wie er nur immer konnte, unser scheinbar ärmliches Leben weniger trübe und drückend zu gestalten. Und wie geduldig und theilnehmend war er immer gegen — Ach, mein liebes, liebes Kind, endlich Thränen! Ja, leg' Dein müdes Köpfchen hierher; denke, es sei Deiner Mutter Brust und Du lägest jetzt in deren treuen Armen und erleichtertest Dein Herz ihr gegenüber. Ich weiß ja schon viel, daß Du keine lange Erzählung zu machen brauchst. Glaubst Du, daß ich so lange mit Dir gelebt und Dich fest ins Herz geschlossen, ohne daß meine Liebe mir den Weg zu Deinem Geheimniß gezeigt hätte? Nein, blicke mir nicht ins Gesicht, noch nicht; ich will noch warten. Unser Gespräch hat so viele Gedanken an jene fern zurückliegende Vergangenheit, wie auch an die Zukunft, die so nahe bevorstehen kann, hervorgerufen. Honor, die Trennung von Dir wird mir so sehr schwer, wie viel leichter würde sie mir werden, wenn ich Dich in seinen zärtlichen und starken Armen zurücklassen könnte! Mein Liebling, warum diese ängstlich traurigen Blicke. Sollen wir lieber heute Abend diese alten Geschichten ruhen lassen? Morgen wird wieder Alles klarer und heller vor unserem Geiste liegen."

* * *

Lady Lawrence und ihre Nichte verbrachten den Rest des Jahres in Italien. Die Gesundheit und Kräfte der alten Dame gingen wirklich langsam ihrem Ende entgegen, und die Aerzte hatten deshalb das dortige milde Klima angerathen. Beiden verursachte die Trennung von England keinen besonderen Schmerz; nahm doch ede ihre beste Freundin mit sich. So schlich sich in die Abreise und den Abschied kein bitteres, wehmüthiges Gefühl.

Seit jener Nacht, in der Honor ihr einziges Geheimniß ihrer warmen mütterlichen Freundin anvertraut hatte, waren Tante und Nichte, wenn möglich, sich im Herzen noch näher gerückt; das rauhe und kurze Wesen, das fingirte sowohl, wie auch das ihr eigenthümliche, welches von Mrs. Payte unzertrennlich gewesen, war ganz verschwunden. In der tröstenden Stimme der alten Dame lag jetzt ein Ton freudiger Hoffnung, und diese Zuversicht drehte sich um jenen einen Gegenstand, der nur noch ihr Herz bewegte.

„Ich fürchte jetzt nichts mehr für Deine Zukunft, Honor," sagte sie; „es war freilich Unrecht von Dir, einen Moment nur zu glauben, daß er so hart sich über Dich geäußert; aber ich hoffe zu Gott, es wird sich noch Alles aufklären. Ihr seid ja beide treu und standhaft, und so wird die Zeit schon Eure Wiederannäherung anbahnen."

Solche und ähnliche Worte wiederholte die Tante jedesmal, wenn sie sich, was freilich nur selten geschah, von Royden Keith unterhielten, und dieselben Gedanken hatte sie auch an dem letzten Morgen ihres Lebens ausgesprochen, als die Sonne so glänzend dem nebeligen Horizonte entstieg und die blauen Gewässer der Adria purpurn färbte und der schöne südliche Morgen der Kranken noch einmal Kraft und Stärkung zu bringen schien.

„Mein liebes Kind," fügte sie hinzu, „ich hätte Dich als sein Weib ohne Sorge und Zweifel zurückgelassen, doch sollte es nicht sein; aber, Honor, warte und hoffe! Da Du Niemand anders lieben kannst, so weiß ich auch, daß Du nie einem Andern Deine Hand schenken wirst. Wie aber Dein ferneres Leben sich auch gestalten möge, sei tapfer und treu, mein Herzblatt! Denke an die Macht, die ich Dir hinterlassen; an die große Verantwortlichkeit, welche Dir zufällt; vor Allem aber vergiß nie, wer allein Dir helfen, Dich führen und leiten kann."

Dies war das letzte Mal, daß Lady Lawrence ihrer Reichthümer erwähnte, und das letzte Mal, daß der Name des Schloßherrn von Westleigh zwischen ihnen genannt wurde, und Honor vergaß diese Worte nie.

Sowohl Mr. Stafford als auch der Hauskaplan standen mit dem jungen Mädchen an dem Sterbelager und enthoben nach dem sanften Hinüberschlummern der Lady nebst der Dienerschaft Honor jedweder Sorge und Mühe der Anordnungen für die Trauerfeierlichkeit und die Rückreise in die Heimath; doch hinderte die Kenntniß hiervon den Rechtsanwalt Lawrence Haughton nicht, in derselben Stunde nach Italien zu eilen, als die Nachricht von Lady Lawrence's Hinscheiden in England eintraf. Anfangs war Honor freudig überrascht, ihren alten Vormund zu sehen; sie befand sich ja, Trauer und Kummer im Herzen, in einem fremden Lande, und dies war doch ein Gesicht aus der alten Heimath; aber bald vermehrte seine Gegenwart nur stündlich ihren Gram. Seine neuen eifrigen Werbungen betrübten das junge alleinstehende Wesen trotz ihres wirklichen Kummers und fachten endlich ihren hellen Aerger an. Jede seiner alten Bitten wurde jetzt dringlicher; jede Anstrengung ihr zu gefallen verdoppelt. Sie war seine erste Liebe und das einzige Wesen, nach welchem je sein hartes und selbstsüchtiges Herz sich gesehnt, doch jetzt war sie noch anziehender, als in jenen alten Tagen im Lerchenhofe, sie war fabelhaft reich — das reichste Mädchen in England, wie er sich unzählige Male wiederholte, und sie zu gewinnen, während andere Männer vergebens um sie geworben und gekämpft hatten, dazu war ihm keine Anstrengung, kein Opfer zu groß oder — arme Honor — keine That zu gemein und niedrig.

So scheute er auf dieser Reise heimwärts nach England nicht zurück, ihr den Schlag zu versetzen, den seine Eifersucht schon lange geplant.

Selten freilich nur erlaubte ihm Honor, mit ihr allein zu sein, so müde war sie des alten Spiels und seiner Huldigungen, doch heute hatte sie es nicht verhindern können. Er hatte natürlich seine Rolle wohl überlegt — welche Gelegenheit hätte er je vorübergehen lassen — doch war er langsam und vorsichtig zu Werke gegangen, augenscheinlich fest entschlossen, seine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Ganz bestimmt, doch sehr ruhig und müde, antwortete das junge Mädchen ihm noch einmal und als sie sich dann erhob, das Zimmer zu verlassen, schwand plötzlich die Unentschlossenheit, welche ihn noch immer hatte zögern lassen, den letzten Trumpf auszuspielen.

Honor blieb stehen und hörte lautlos zu, während er ihr von seinem Verdachte und von jenen beiden Worten „Lieber Gabriel" sprach, die er auf dem verkohlten Brieffragment gelesen. Als er dann den Papierstreifen selbst hervorholte, beugte sie sich darüber und betrachtete ihn, obgleich er dem Anschein nach ihr wenig Interesse bot. Lawrence konnte ihre Augen nicht beobachten und wartete lange vergeblich auf eine Bemerkung ihrerseits, welche ihre Ueberzeugnng von der Wahrheit seiner Behauptungen oder doch ihre Furcht ausdrückte, bis er sie endlich an diesen einflußreichen Beweis erinnern mußte. Sie erhob bei diesen Worten langsam ihr Antlitz und antwortete ganz in ihrem gewöhnlichen Tone:

„Lieber Gabriel — dieses sind die Worte, die Du mir zu lesen gabst; — ich wüßte nicht, weshalb sie mich besonders interessiren sollten, Lawrence; ich könnte ganz leicht ähnliche Worte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0005

von meinem Vetter Gabriel, wenn es mir beliebte, einer dritten Person gegenüber gebrauchen," fügte sie mit besonderem Nachdruck hinzu.

„Der Brief", bemerkte der Advokat, ihr Gesicht scharf fixirend, „war an den Mann gerichtet, welcher sich Royden Keith nennt und beginnt mit dieser Anrede „lieber Gabriel", und zwar von einer Damenhand."

„Da bin ich anderer Ansicht," entgegnete Honor. „Wir Frauen brauchen in der Regel beim Anfange eines Briefes große Buchstaben, diese Worte müssen daher in der Mitte eines Briefes vorgekommen sein."

„Absurd," unterbrach Mr. Haughton sie ungeduldig, „und doch, wenn dem auch so wäre, was würde das für einen Unterschied machen. Ob ich ihn in der Mitte des Briefes „lieber Gabriel" anrede, oder am Anfang, wie ein liebekrankes —"

„Ich begreife die Nothwendigkeit nicht, dieses zu erörtern," warf das junge Mädchen ein.

„Ja, Du mußt es, und Du müßtest toll sein, wolltest Du behaupten, es gäbe noch irgend einen Ausweg vor dieser Annahme."

Ihre Wangen waren so weiß geworden, als ob kein Blutstropfen in denselben geblieben.

„Warum erzählst Du mir das?" fragte sie langsam, „warum kommst Du gerade zu mir und sprichst von Mr. Keith?"

„Ich weiß es selbst nicht recht", antwortete er unter einer albernen Maske von Ungewißheit, „vielleicht deshalb, weil Du doch früher, wie Du Dich erinnern wirst, für ihn Interesse zeigtest. Ich dachte, Du würdest Dich freuen, zu erfahren, wer er ist."

„Wer er ist, wußte ich," sagte sie, „weiß es seit langem. Er wohnt auf Schloß Westleigh und heißt Royden Keith. Ist das nicht genug?"

Lawrence Haughton wandte seinen Kopf mit einem kurzen Auflachen zurück.

„Wenn Du Deiner Sache so gewiß wärest, Honor, würdest Du diese Versicherung kaum mit solch' unnöthiger Hast aussprechen. Nein, Du glaubst ebenso fest wie ich, daß Royden Keith und Gabriel Myddelton ein und dieselbe Person sind."

„Das glaube ich nicht," rief das junge Mädchen, „und könnte es nie glauben."

Doch brach sie hier plötzlich ab und das fieberhafte Aufleuchten in ihren Augen erlosch wieder.

„Du täuschest Dich selbst, Honor," fuhr der Advokat langsam und überzeugend fort, „und ich habe nicht nöthig, weitere Beweise für Dich aufzusuchen."

„Beweise?" wiederholte sie verächtlich. „Du sprachest schon einmal von solchen, als Du auf das Verbrechen, welches Du ihm zur Last legen wolltest, anspieltest. Da Du ihn jetzt wirklich beschuldigst, komm' mit ihnen hervor. Aber Du hast natürlich keine Beweise und wirst sie nie erlangen; nun frage ich Dich, wie darfst Du es wagen, einen Ehrenmann zum Verbrecher zu stempeln, nur auf Deinen eigenen niedrigen Verdacht hin? Wie kannst Du es mir gegenüber wagen? Das sind nur Verleumdungen, die entstanden sind durch Deine niedrige Eifersucht gegen Jemand, der Dich nie beleidigt hat. Geh mir aus den Augen, Lawrence! Ich bin die Herrin hier.

Er lächelte nur ein wenig, ein Lächeln, in dem eine so gütige Rücksicht auf ihre Jugend und ihren entschuldbaren Eigensinn, gepaart mit Mitleid für ihre augenscheinlich unglückliche Schwärmerei, zu lesen war, daß die Röthe des Zornes auf Honors bleiche Wangen zurückkehrte.

Es entstand jetzt eine Pause, in welcher sie versuchte, ihre Stimme und Ruhe wieder zu gewinnen, während er, ihrem Befehl trotzend, dastand und das verzweifelte Lachen, welches sie so gereizt hatte, noch um seine Lippen spielen ließ.

„Du nimmst meine Mittheilungen komisch auf, Honor," äußerte er endlich, „fast als ob Du ein ganz besonderes Interesse an Gabriel Myddelton nähmest; das wäre schade um Dich, denn er ist bereits verheirathet."

„Dürfen Vetter und Kousine sich nicht für einander interessiren, wenn sie verheirathet sind?" fragte das junge Mädchen.

Lawrence fuhr trotz seiner üblen Laune und Selbstsucht bei dieser Frage zusammen; der Ton, in welchem sie gesprochen war, zeugte von so schwerem Kummer, daß die äußerlich angenommene Leichtigkeit fast schrecklich klang.

„Was ist Dir, Honor?" fragte er, sich ihr in plötzlicher Furcht nähernd, „fühlst Du Dich unwohl?"

„Unwohl? Nein! Hast Du Beweise für Deine letzte Behauptung?"

„Beweise noch nicht gerade, aber ich werde mir sie verschaffen."

„Du wirst sie Dir verschaffen?" wiederholte sie stolz, „warum verschafftest Du sie Dir nicht, ehe Du sprachest? Ist ein Schlag Dir nicht genug; mußt Du wieder und wieder verwunden?"

„Honor, Du solltest mir dankbar sein, daß ich Dir seine Verrätherei aufdecke —"

Doch sie hatte das Zimmer bereits verlassen und weitere Worte waren nutzlos.

* * *

Die unerwartete Ankunft der reichen Erbin auf dem Lerchenhofe einige Tage nach ihrer Rückkehr aus Italien verfehlte nicht, auf Jane Haughton eine komische Wirkung auszuüben. Hätte letztere überhaupt umhin können, ihre junge Nichte zu sehen, würde sie jede Gelegenheit dazu freudig ergriffen haben; doch Honor vermuthete etwas dergleichen und zeigte deshalb ihren beabsichtigten Besuch in Statton nicht vorher schriftlich an.

Von dort wanderte das junge Mädchen allein zu Fuß weiter nach dem weißen Hause zu, wie sie früher so oft gethan, und Marie Verier würde es sicher, hätte Honor nicht tiefe Trauerkleidung getragen und hätte in ihrem Gesicht nicht ein unbestimmtes Etwas gelegen, das ihm einen neuen zauberischen Reiz verlieh, vorgekommen sein, als sei Miß Craven gerade, wie in alter Zeit, vom Lerchenhofe herübergeschlendert, um ein Stündchen mit ihr zu verplaudern. War dies wirklich die Millionärin, über welche im Dorfe und in der ganzen Umgegend so fabelhaft viel gesprochen, über deren Besuch in ihrer alten Heimath die mannigfachsten und phantastischsten Kombinationen gebildet waren?

Des kranken Mädchens Augen öffneten sich mehr erstaunt, als bewundernd; man hatte ihr erzählt, Miß Craven sei jetzt eine der vornehmsten Damen in England, die an den Höfen von Fürsten und Königen verkehre und um deren Gunst sich die vornehmsten Herren bewerben, und — nun saß sie hier wie früher in ihrer kleinen Küche und sprach und plauderte mit ihr ganz wie sonst.

War es ein Traum? Sicherlich mußte es ein solcher nur sein! Miß Craven machte ihr, dem armen, lahmen und hilflosen Mädchen, den Vorschlag, mit ihr zu gehen in ihr prachtvolles Heim, ihr, welche Anderen nur eine Last war. Kein Wunder, daß Marie nach dieser Eröffnung keinen zusammenhängenden Satz mehr sprechen konnte und Honor selbst alle Vorkehrungen zu deren Uebersiedelung treffen mußte.

Im Laufe des folgenden Tages kehrte das junge Mädchen nach London zurück und für Marie Verier wurde ein kleines niedliches Zimmer eingerichtet, welches fortan ihr allein gehören sollte, und ihr mit seiner hübschen Einrichtung, seinen Bildern und dem verschiedensten Material zu feinen und interessanten Arbeiten wie ein vollkommenes Feenland erschien.

Honor wurde, obgleich sie noch keine Gesellschaften besuchte, doch beharrlich aufgesucht; ihre Trauer bot ihr keine beständige Waffe gegen die wiederholten Bitten, mit denen sie unter allen möglichen Vorwänden täglich und stündlich bestürmt wurde, bald gewisse bekannte Familien aufzusuchen, „die weiter Niemand laden würden", bald einem alten Bekannten zu erlauben, einen Sohn oder Bruder mitzubringen — „weiter Niemand". Von den Personen, welche zu Honor's alter Heimath gehörten, gab es eine, welche den ganzen Winter hindurch sie oft aufsuchte — und das war Rittmeister Trent.

Fortsetzung folgt.

[Nachdruck verboten.]

Die Auswanderer.

Erzählung von Dr. Ruhe.

(Fortsetzung.)

Der Regierungskommissar kam nicht und er konnte ja auch nicht kommen, denn derartige Beamte giebt es in New-York überhaupt nicht. Der Agent hatte die Armen bethört, weil er für jeden Passagier ein schönes Geld von der Ueberfahrts-Gesellschaft erhielt.

Der Alte lehnte den müden Kopf an die kalte Mauer eines Hauses und schloß die Augen.

„Väterchen?" flehte zitternd das Mädchen.

„Sei still, Maria, für uns giebt es kein Erbarmen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0006

„O Väterchen, Väterchen, laß uns doch morgen wieder nach Lipince zurückkehren!"

„Gehe und stürze Dich in das Wasser!"

„O mein Gott!" jammerte Maria und rang die Hände. „Väterchen, was sprichst Du so gottlos?"

Lawrenz fühlte Mitleid mit seiner Tochter.

„Unglückliches Waisenkind, möge sich Gott wenigstens Deiner erbarmen!" rief er.

Maria hörte die Worte ihres Vaters nicht mehr, sie sank vor Müdigkeit und Erschlaffung auf die Erde, und ein fieberhafter Schlaf übermannte sie.

Die ersten Sonnenstrahlen fielen auf das Meer, auf die Schiffe und auf das Zollgebäude. Nicht weit davon lagen auf dem harten Steinpflaster, halb mit Schnee bedeckt, zwei arme, verlassene Menschen mit bleichen Gesichtern. Waren sie todt? Ach nein, ihr Leidensbecher war noch nicht geleert!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wenn man in Newyork von dem Broadway nach dem Hafen zu geht, in der Richtung gegen Chatam Square, so gelangt man bald in einen öden und elenden Stadttheil. Die Straßen sind schmal, die Häuser, die vielleicht noch von den holländischen Kolonisten herrühren, dem Verfalle nahe. Die Fenster dieser baufälligen Häuser spiegeln sich in den großen Wasserlachen und Pfützen ab, denen man dort Schritt auf Tritt begegnet. Ueberall herrscht Schmutz, Unordnung und — Elend.

In diesem Stadttheile befinden sich die Gasthäuser, in welchem man für zwei Dollars wöchentlich Nachtquartier und völlige Verpflegung bekommen kann. Hier ist auch die Höhle des Verbrechens, hier trifft man Hunger, Schmach und Thränen. Allein die Gegend ist sehr belebt, denn hier versammelt sich der Auswurf der Auswanderer — und mit ihm das Unglück. Während der Nächte vernimmt man auf den Gassen Revolverschüsse, Wuthschreie und Hilferufe, irische Trinklieder und das Heulen kämpfender Mohren.

Und hier — welch ein Jammer — sollen wir unsere Bekannten treffen, Lawrenz Toporek und seine Tochter Maria. Ach, wie hatten sie geträumt, so selig geträumt von Wohlstand und Glück, von Haus und Hof! Aber es war ein Traum gewesen, ein kurzer, seliger Traum, auf welchen so schnell ein schauerliches Erwachen folgte. Und heute? Wir treten in eine dumpfe, kleine nnd feuchte Stube mit einem Fensterchen, dessen Scheiben zerschlagen sind. An den Wänden klebt schmutziger Schimmel und überall läuft das Wasser herunter. In der einen Ecke steht ein kleiner verrosteter Ofen, davor ein Stuhl mit drei Beinen, und in einem anderen Winkel liegt ein Bündel Stroh zum Nachtlager.

Der alte Lawrenz kniete vor dem Ofen und suchte nach, ob in der glimmenden Asche nicht eine Kartoffel liegen geblieben sei, allein schon seit zwei Tagen forschte er vergebens nach. Marie saß auf dem Strohbündel und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. Was war aus dem schönen, blühenden Mädchen geworden? Wie sah sie so bleich, so kränklich aus! Auf ihrem Gesicht waren deutlich zu lesen — Hunger, Kummer und Weh. Seit drei Monaten lebten die unglücklichen Menschen in dieser Höhle und nährten sich nur von Kartoffeln. Wohl sah sich der alte Lawrenz nach Arbeit um, allein Niemand konnte sich mit ihm verständigen, Niemand verstand, was er eigentlich wünschte. Er ging nach dem Hafen, um Kohlen und Waaren auf die Schiffe zu schaffen, doch die Irländer schlugen ihn sofort blau und grün. Was für ein Arbeiter war das auch, der nicht verstand, was man zu ihm redete! Wohin er sich auch wenden mochte, überall wurde er verlacht und zurückgestoßen, nirgends fand er Beschäftigung, er konnte keinen Heller verdienen, ja, er konnte nicht einmal betteln gehen, da er nicht die englische Sprache redete. Das Haar wurde ihm silberweiß vor Kummer und Reue, alle Hoffnung war geschwunden, das Geld zu Ende und der Hunger machte seine Rechte geltend.

Wenn er in seiner Heimath auch Alles verloren, wenn die Krankheit ihn zu Grunde gerichtet hätte, so brauchte er nur den Stab in die Hand zu nehmen, unter dem Kreuze am Wege, oder vor der Thür einer Kirche stehen zu bleiben und zu singen: „Gütiger Gott, nimm meine blutigen Thränen gnädig auf!"*) Ein Herr fährt vorbei und drückt ihm zehn Pfennige in die Hand, die Dame läßt die Equipage halten und schickt ihm das eigene Kind mit einem Geldalmosen, und jeder Bauer giebt ihm ein Stück Brod und ein Stück Speck. Da ließe es sich leben, wie ein Vogel in der Luft, der weder säet noch erntet. Wenn er dann am Kreuze stände, dann hätte er den Gottmenschen über sich, der mehr gelitten als je ein Mensch, und hoch oben den schönen, blauen Himmel, und ringsumher wogende Felder. Dort wäre es überall so still und in der feierlichen Stille würde der liebe Gott sein Singen und Beten erhören. Allein hier in dieser großen Stadt sorgte Jeder nur für sich und dachte nicht an fremdes Leid; hier war Alles so eigenthümlich, so fremd, so abstoßend und einander drängend, daß Jeder, welcher in diesem Gedränge sich nicht zurecht finden konnte, aus dem Geleise hinausflog und durch den schnellen Sturz wie ein Lehmtopf zerbrach. —

O welch ein Unterschied! In dem ruhigen Lipince war Lawrenz Landwirth und Schulze, hatte Hütte und Hof, Ansehen bei den Leuten uud ein sicheres Auskommen, und hier war er der Letzte unter den Letzten, armseliger als ein Hund, welcher sich auf einen fremden Hof verirrte. Wie oft mußte er sich wiederholen, daß es ihm in Lipince besser ergangen! Wie oft rief ihm das Gewissen strafend zu: „Lawrenz, weshalb hast Du Lipince verlassen?" Weshalb? Weil ihn Gott verlassen hatte. —

Der zähe Bauer würde sein Leid schon muthig und geduldig tragen, wenn er das Ende voraussehen könnte, allein er wußte ja nur zu gut, daß jeder Tag ihm und seiner Tochter schrecklicheres Leid und größeres Elend bringen würde. Was nun thun? Sollte er sich einen Strick drehen und sich erhängen? Toporek schreckte vor dem Tode nicht zurück. Aber Selbstmord ist eine schwere Todsünde, und dann, was würde aus seiner armen verlassenen Tochter werden! Wenn der Unglückselige über Alles nachdachte, so fand er, daß ihn nicht nur Gott, sondern auch der Verstand verlassen habe, und er sah nirgends einen Ausweg aus diesem Labyrinthe.

Sein größter Schmerz war das Heimweh nach Lipince, das ihn Tag und Nacht quälte, ohne daß er wußte, was ihm fehlte. Er vermißte Wälder und Felder, Strohhütten und Bäche, Bauern, Herren und Priester. Woran das Herz sich fest geklammert, davon reißt es sich so leicht nicht los, und wenn es sich losgerissen hat, dann muß es verbluten. Manchmal wollte Lawrenz mit seinem Kopfe die gegen Wand rennen oder sich auf die Erde werfen, manchmal mochte er heulen wie ein Kettenhund oder im Wahnsinn jemand rufen, doch wen, das wußte er selber nicht. Er schreit aus tiefster Seele zu seinem Jesus auf, aber nirgends sieht er ein Kreuz, nirgends einen Altar, nirgends ein Gotteshaus. Und ihm gegenüber hockt auf dem elenden Stroh das arme, bleiche Mädchen und duldet still. Er sprach nicht zu ihr, sie nicht zu ihm. Worüber sollten sie auch reden? Etwa darüber, daß kein Geld in der Tasche, keine Kartoffel im Ofen, kein Rath im Kopfe? O es ist nicht gut, blutende Wunden zu zu berühren!

Hilfe fanden die Bejammernswerthen bei Niemand. In New-York leben viele Polen; die wohlhabenden Polen wohnen in besseren Vierteln. In der zweiten Woche nach seiner Ankunft hatte Lawrenz zwei polnische Familien kennen gelernt, von welchen die eine aus Schlesien, die andere aus Posen stammte, aber diese sind schon längst vor Hunger und Kummer verdorben und gestorben. Warum ging er nicht zum polnischen Geistlichen in Hoboken? Der Pfarrer würde gewiß geholfen, gerettet haben mit erbarmender Liebe. Ja, wußte er denn, daß hier ein katholischer Priester, eine katholische Kirche existirten? Konnte er jemand darnach fragen? Deshalb war jeder Cent, welchen er ausgab, eine Stufe weiter zu dem drohenden Untergange.

Er saß vor dem Ofen, Maria auf dem Stroh.

„Maria ich halte es nicht mehr aus," flüsterte er endlich, „und Du wirst es auch nicht mehr aushalten können. Ich will jetzt an das Meer gehen, um Holz zu suchen, damit wir Feuer im Ofen anmachen. Vielleicht finde ich auch etwas Eßbares."

Maria erwiderte kein Wort, und Lawrenz ging. Auf dem Wasser wiegten sich verschiedene Brettchen in ziemlicher Anzahl und die Futhen schleuderten sie ans Land. In kurzer Zeit hatte der Bauer hinreichend aufgefischt. Er fand auch einige Abfälle von Speisen und verzehrte dieselben gierig. Dachte er nicht daran, daß das Mädchen seit mehreren Tagen ebenfalls nichts genossen hatte? Er sollte noch mehr Glück haben. Als er nach Hause zurückkehrte, traf er einen großen, mit Kartoffeln beladenen Wagen, welcher auf dem Wege nach dem Hafen in ein ausgefahrenes Loch gerathen war. Lawrenz half dem Kutscher, dieser dankte ihm und fuhr dann ruhig weiter, ohne sich um die vielen Kartoffeln zu kümmern, die bei dem kleinen Unfall auf die Erde gefallen waren. Unser Freund raffte sie gierig auf und barg sie im Busen. Er schöpfte neue Hoffnung, frischen Muth; ein Stücklein gefundenen Brodes dünkt uns in der Noth

*) In Polen pflegen die Bettler zu singen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0007

ein großes Glück. Vergnügt ging Lawrenz Toporek heim und flüsterte vor sich hin:

„Nun, Gott sei Dank, daß er unser Elend angesehen hat! Wir haben Holz, das Mädchen kann Feuer anmachen, und die Kartoffeln reichen für zwei Mahlzeiten. Der liebe Gott ist gnädig und barmherzig. Maria hat seit zwei Tagen nichts gegessen, sie wird sich freuen."

So plaudernd schleppte er in der einen Hand die Bretter, und mit der zweiten untersuchte er jeden Augenblick, ob ihm die Kartoffeln nicht aus dem Busen herausfielen. Er trug ja heute einen großen Schatz, und dankbar die Augen gen Himmel erhebend, sagte er lautlos:

„In meiner Verzweiflung dachte ich bereits ans Stehlen, und nun hat Gott mir geholfen. Maria wird sogleich vom Strohlager aufstehen, wenn sie hört, daß ich Kartoffeln habe."

Allein seitdem der Vater fortgegangen, hatte sich die arme Maria nicht gerührt. Wenn Lawrenz früher des Morgens Holz brachte, so heizte sie den Ofen, holte Wasser, aß, was eben da war, und blickte dann Stunden lang in's Feuer. Anfangs hatte sie sich ebenfalls nach Beschäftigung umgesehen und war auch in einem Gasthause zum Aufwaschen des Geschirres und zum Auskehren der Zimmer gemiethet worden. Doch man mußte sie bereits nach zwei Tagen wieder entlassen, weil man sich mit ihr nicht verständigen konnte. Hierauf suchte sie keine Arbeit mehr und fand auch keine Arbeit. Ganze Tage saß sie zu Hause; sie fürchtete sich, auf die Straße zu gehen, denn dort griffen Irländer und betrunkene Matrosen das wehrlose Mädchen an. Infolge dieses Müßigganges fühlte sich die Jungfrau noch unglücklicher. Das Heimweh nagte an ihr, wie Rost am Eisen. Sie war sogar noch elender, als ihr Vater; zu all dem Hunger und Kummer, welchen sie erduldete, kam noch das Bangen nach ihrem Jásko, dem Pferdeknecht. Zwar hatte derselbe ihr feierlich gelobt: „Wo Du bist, da werde auch ich sein", aber damals, als sie fortfuhr, da hieß es, sie würde bald eine Gutsbesitzerin, eine Dame werden, und jetzt, o wie hatte sich alles, alles geändert!

Er war Knecht im Schlosse und hatte eine Hütte nebst Feld und Wiese, und sie war arm und hungrig wie eine Kirchenmaus. Wird er kommen, und wenn er kommt, wird er sie liebend an sein Herz drücken oder aber von sich stoßen — die Betteldirne? Was bildet denn jetzt ihre Mitgift? Lumpen, nichts als Lumpen? In Kpince würden die Hunde auf der Gasse sie anbellen. Und dennoch zieht es mächtig sie dorthin, und hätte sie Flügel, sie wäre längst in der Heimath, bei dem herzlieben Jásko, und fände dort Frieden und Freude.

[Fortsetzung folgt.]

Allerlei.

Gruselig. Der „Petit Parisien" erzählt folgende gruselige Geschichte von einer alten Bettlerin, die in der Nähe von Evreux einen verlassenen Backofen als Obdach gewählt hatte. Sie wurde vor drei Wochen auf einem Strohlager todt gefunden, nachdem die Leute sie schon seit vier Tagen nicht, wie gewohnt, auf ihrem Rundgange gesehen hatten. Der Standesbeamte wurde benachrichtigt, und dieser schickte den Armenarzt hinaus, der orakelte, die letzte Krankheit der Greisin sei das Elend gewesen. Auch ein Sarg war gegen Abend auf Befehl der Mairie zur Stelle, aber der Tischler, der ihn brachte, und der selbst einmal Maire gewesen war, erklärte, die Leiche dürfe nicht hineingelegt werden, so lange man nicht die geschriebene Erlaubniß des Standesamtes habe. Diese war den Charitee-Brüdern von Ormes zugestellt worden, welche die Beerdigungen in der Gegend besorgen. Als sie mit ihrem Leichenwagen kamen, hatten sie es sehr eilig, sie luden den Sarg, dessen Deckel zugeschraubt war, auf das Fuhrwerk, warfen die schwarze Decke darüber und senkten ihn nach einem summarischen Gottesdienste in der Dorfkirche ins Grab. Dreiundzwanzig Tage später entdeckten aber Leute, die Bretter in dem Backofen suchten, auf dem Strohlager wieder eine Leiche, und als man sie näher besichtigte, war es die der alten Bettlerin, welcher man das Grabgeleite gegeben hatte. Die Verwesung war wegen des hohen Alters und der Magerkeit der Frau nicht merklich vorgeschritten. Selbstverständlich erregte der Fund großes Aufsehen. Die Brüder wurden verantwortlich gemacht, aber diese wälzten die Schuld auf den Pfarrer, der vor ihnen gekommen war, und der Pfarrer bezichtigte das Standesamt der unverzeihlichsten Sorglosigkeit. Mittlerweile grub man den leeren Sarg aus und legte die Mumie hinein, um sie endgiltig zur Ruhe zu betten.

Elektrisch beleuchtete Stephansjünger sind das Neueste auf dem Gebiete der Errungenschaften des elektrischen Lichtes. In dem Städtchen Nassau (Lahn) sieht man jetzt allabendlich den Briefträger mit solchem Licht versehen durch die Straßen, treppauf und treppab wandern, und für solchen Mann ist die Neuerung gerade in dieser Stadt mit beinahe aegyptischer Finsterniß von unschätzbarem Werthe. Das Licht selbst, ein Bogenlämpchen mit etwa sieben Zentimeter Durchmesser (Lichtreflex), ist derart eingerichtet, daß es Elektrizität für zwei Stunden Beleuchtung aufnimmt, es wird oberhalb der Brieftasche getragen und durch den Druck auf einen Knopf (ähnlich wie bei einer elektrischen Schelle) in und außer Betrieb gesetzt. Die Füllung bezw. Spannung geschieht an der elektrischen Beleuchtungs-Anstalt des dortigen Kurhauses.

Kirchenraub. In Palmero wurde in einer der letzten Nächte in der Kirche della Gancia das wunderthätige Bild der Madonna Assunta beraubt. Dieses Muttergottesbild gehörte zu den am reichsten ausgestatteten in ganz Italien. Es besaß dreißig Paar echte Brillant-Ohrringe, von denen das schönste 800 Lire gekostet hat, viele goldene Armbänder, eine goldene Remontoiruhr, eine goldene Kette, eine silberne Krone und zahlreiche andere Schmuckgegenstände, die ihr alle von Gläubigen geschenkt worden waren. Noch reicher ist der Jesusknabe dieser Madonna ausgestattet. Die Kirchenräuber vergriffen sich aber nur an der Madonna selbst. Sie rissen ihr die Krone vom Haupte, wobei auch die Haare mit abgingen, und eigneten sich alle ihre Schmucksachen im Werthe von etwa 20 000 Lire an. Die Polizei hat zwei Novizen des Klosters della Gancia als des Diebstahls verdächtig in Haft genommen.

Mord- und Selbstmordversuch. In der Maschinenfabrik von Hemmer in Neidenfels versuchte ein russischer Baron, der als Ingenieur in der Fabrik angestellt war, einen Kollegen zu ermorden. Nach der That machte er einen Selbstmordversuch. Beide sind lebensgefährlich verwundet. Man vermuthet, daß bei dem Russen Geistesstörung vorliegt.

Vom Büchertisch.

— **Dr. Karl Ruß, die fremdländischen Stubenvögel,** Band II, Weichfutterfresser, Frucht- und Fleischfresser nebst Anhang: Tauben und Hühnervögel. Lieferung 11. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Die elfte Lieferung bringt ein eingehendes Lebensbild der Kolibris, wie es so ausführlich nach den Berichten gewissenhafter Reisenden wohl noch niemals zusammengestellt worden. Die Vogelliebhaber finden hier interessante Mittheilungen, namentlich französischer und englischer Forscher, die in weiteren Kreisen bisher unbekannt waren. Auch sind alle Angaben über die bisherigen Versuche, Kolibris als Stubenvögel zu halten, hier verzeichnet. Dann folgt die Schilderung der farbenprächtigen Tangaren, soweit sie nicht schon im ersten Band behandelt worden, also der ausschließlichen Fruchtfresser unter ihnen. Als solche werden die Organisten und die Prachttangaren oder Kallisten besprochen. Die der Lieferung beigegebene farbige Abbildung zeigt: den Rosenstaar (Sturnus roseus, L.), Kuhstar (S. pecoris, L.), Seidenstaar (S. bonariensis, Gml.), Reisstaar (S. oryzivorus, L.) und Rothflügelstaar (S. phoeniceus, L.).

— **„Die Regelung der Baugrundstücke"**, nach dem Vorschlage des Freiburger Städtetages vom 10. November 1893, unter besonderer Berücksichtigung der gegen die „Umlegung" der lex Adickes erhobenen Angriffe, besprochen von Dr. E. Walz, Bürgermeister in Heidelberg. Heidelberg 1896. Verlag von Adolph Emmerling u. Sohn. Preis broschirt 60 Pfg. Die unter vorstehendem Titel erschienene Arbeit giebt eine erläuternde Rechtfertigung des von den badischen Städten im Spätherbst 1893 aufgestellten Entwurfes zu einem Umlegungsgesetze für Baugrundstücke und hegt in erster Linie die Absicht, für die bevorstehende Berathung dieser Materie auf der zur Zeit in Baden tagenden Ständeversammlung geeignetes Material an die Hand zu geben.

Aber auch außerhalb Badens wird das Erscheinen dieser Arbeit überall da begrüßt werden, wo der mit der lex Adickes angeschnittenen Frage, welche der Nationalökonom Schäffle mit Recht zu den deutschen Kern- und Zeitfragen zählt, einiges Interesse entgegengebracht wird. Befassen sich doch die Ausführungen des Autors bei der Verwandtschaft, welche zwischen dem badischen Städteentwurfe und der lex Adickes besteht, naturgemäß auch mit den gegen letztere gerichteten Angriffen. Insbesondere findet die im ersten Theile der lex Adickes vorgeschlagene von den badischen Städten allein empfohlene Umlegung eine eingehende Würdigung in rechtlicher und wirthschaftlicher Hinsicht, welche darthun dürfte, daß gerade diese Maßregel die gegen sie erhobenen Vorwürfe am wenigsten verdient, daß sie keinesfalls einen stärkeren Eingriff in das Privateigenthum mit sich bringt, wie das analoge Flurbereinigungsverfahren.

— **Das Land,** Zeitschrift für die sozialen und volksthümlichen Angelegenheiten auf dem Lande, Organ für die gesammte ländliche Wohlfahrtspflege (Herausgeber Heinrich Sohnrey. Verlag von Trowitzsch u. Sohn in Berlin). 4. Jahrgang. Nr. 8. enthält: Anerbenrecht. Von Regierungsrath Paul Waldhecker zu Bromberg. — Was lehren uns die Ortsnamen? Von Dr. Friedrich Pfaff, Freiburg i. B. (Fortsetzung). — Das Haus Raiffeisen. Von Pfarrer R. Sell in Steppersbausen b. Meiningen (Schluß). — Umschau: Der Zug vom Lande. — Ueber die trüben ländlichen Verhältnisse in England 2c. — Volksabende. — Der kleine Hausteich und der Karpfen. — Zur Volksaufklärung. — Litteratur. — Die Lichtstube: Volksgeschichten aus dem Sachsenlande. Von Franz Blanckmeister, Pastor in Dresden. — Späne. — Briefkasten.

Verntw. Redakteur Dr. Heinrich Ruhe. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601311-15/fragment/page=0008